

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktag. Abonnementpreis mit Luft-Beilage „Volk u. Welt“ drei Haus pro Woche - Montag bis Sonnabend - 45 Reichspf. Einzelverkaufspreis 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46

Telefon: 905, 926, 8191



Anzeigenpreis für die achtgespaltene Zeile über dem Raum 25 Reichspfennige, auswärts 30 Reichspfennige. Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Telefon: 905, 926, 8191

Lübecker

Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 248

Sonntag, 23. Oktober 1926

33. Jahrgang

Festigung der Streiffront in England

W. London, 22. Oktober. (Sig. Drahtber.)

Der Generalkonvent der britischen Gewerkschaften war am Donnerstag zu einer gemeinsamen Sitzung mit der Exekutive des Bergarbeiterverbandes zusammengetreten. Die Mitglieder der Bergarbeiter-Exekutive waren zu diesem Zweck aus Mittelengland nach London gekommen und sind unmittelbar nach der Sitzung wieder in das mittelländische Kohlengebiet zurückgekehrt, um ihre Agitation fortzusetzen. Der Generalkonvent der Gewerkschaften hat beschlossen, der Bitte der Bergarbeiter Folge zu leisten und eine außerordentliche Konferenz der Gewerkschaftsvorstände sämtlicher dem Generalkonvent angeschlossenen Gewerkschaften für Mittwoch, den 2. November, nach London einzuberufen. In der Einladung an die Gewerkschaftsvorstände heißt es, daß die Konferenz zu dem Zweck einberufen sei, die Mittel und Wege zu erörtern, durch die den Bergarbeitern jede mögliche finanzielle Hilfe gewährt werden könne. Darüber hinaus wird der Generalkonvent alle zuständigen Gewerkschaften über ihre Stellung zu einer Transportsperre für eingeführte Rohstoffe und deren Möglichkeiten befragen. Die Frage der Kohlenperre wird jedoch nicht auf der Tagesordnung der Vorstandskonferenz stehen.

Die Bergarbeiter-Exekutive hatte vor ihrer Abreise nach London in Mittelengland noch einen bedeutenden moralischen Erfolg davongetragen, indem sie den Bezirksvorstand des Bergarbeiterdistrikts von Bancashire, der vor wenigen Tagen die Rückkehr der Bergarbeiter zur Arbeit offiziell gebilligt hatte, in einer dreistündigen geheimen Sitzung wieder zur offiziellen Politik des Gesamtverbandes zurückgewonnen hat. Der Gewerkschaftsvorstand des Distrikts hat die Versicherung abgegeben, daß er alles tun werde, um die Arbeitsniederlegung im Distrikt zu erreichen.

Zustrom und Abstrom zu und von der Arbeit hielten sich in den letzten beiden Tagen praktisch die Waage. Lediglich ist unverkennbar, daß eine neue Festigung der Kampffront der Bergarbeiter einsetzt. Diese Tatsache wird selbst von der bürgerlichen Presse anerkannt.

Das Parlament tritt am Montag abends zu einer kurzen Sitzung zusammen, um den Anwesenheitszustand für einen weiteren Monat zu verläutern. In Abwesenheit Ramsay MacDonalds, der sich gesundheitshalber nach Afrika begeben hat, wird die Opposition in dieser Sitzung von Clynnes geführt werden.

Die deutsch-französische Verständigung

Große Hemmnisse

Paris, 22. Oktober. (Sig. Drahtber.)

Ueber den Besuch, den der deutsche Botschafter von Hoersch am Freitag bei Briand gemacht hat, wird von amtlicher deutscher Seite in Paris folgendes Communiqué verbreitet: „Der deutsche Botschafter von Hoersch hatte am Freitag vormittag eine Unterredung mit dem französischen Außenminister Herrn Briand. Die Unterredung bedeutete die erste Zühlungnahme des Botschafters mit dem Außenminister nach seiner Rückkehr. Es wurden dabei in großen Zügen die durch die Unterredung von Thoiry aufgeworfenen Probleme berührt. Briand reist am Freitag für drei bis vier Tage aufs Land. Nach seiner Rückkehr, d. h. in der zweiten Hälfte der nächsten Woche, soll eine neue Unterredung des Botschafters mit Herrn Briand stattfinden.“

In dem amtlichen Communiqué, das von französischer Seite dazu ausgegeben wird, heißt es außerdem, daß Herr von Hoersch mit keinerlei präzisen Vorschlägen an Herrn Briand herantreten sei und die beiderseitigen Sachverständigen gegenwärtig im Begriff seien, die einzelnen Punkte, die das sogenannte Programm von Thoiry bilden sollen, auszuarbeiten. Dieses Programm interessiert im übrigen, so schließt die amtliche französische Auslassung, nicht nur Frankreich und Deutschland, sondern alle Unterzeichner des Friedens von Versailles.

*

Diese amtlichen Auslassungen von berufener deutscher und französischer Seite bestätigen den durch die Entwicklung der letzten Wochen hervorgerufenen Eindruck. Das in Thoiry von Briand und Stresemann ins Auge gefasste Programm wird heute schon nicht mehr als dauerhafte Basis zu einer endgültigen deutsch-französischen Annäherung betrachtet. Es muß auch auf bedeutend breiterer und umfassenderer Grundlage aufgebaut werden, wenn die Verständigung von Dauer sein soll. Die Schwierigkeiten, die einer solchen Absicht entgegenstehen, sind wesentlich größer, als man nach der Aussprache in Thoiry annehmen konnte. Anfolgedessen sind jetzt zunächst von französischer wie deutscher Seite Sachverständige damit beauftragt worden, ein großzügiges Annäherungsprogramm zwischen Deutschland und Frankreich auszuarbeiten, das beiden in möglichst weiten Maße genügen soll.

Bemerkungen

Der General-Anzeiger rückt von sich selbst ab

Es ist jetzt genau drei Wochen her, da tobte durch Deutschlands Gauen wieder mal ein Sturm nationalistischen Volkzorns. In Germersheim war ein Deutscher von einem Franzosen erschossen worden, und für alle guten Deutschen stand von vornherein fest, daß der Deutsche ein harmloser Biedermann und der Franzose ein blutgieriger Sadist war. Drei Tage lang trommete auch der Lübecker General-Anzeiger mit dem, sonst in letzter Zeit weniger benutzten chauvinistischen Paukenschlägel, während wir von vornherein diesem einseitigen Pressegeheul sehr skeptisch gegenüberstanden. Und heute — Doch lassen wir den General selber sprechen. An etwas weniger auffälliger Stelle, nicht mit zweispaltiger Ueberschrift wie damals schreibt er:

„Wenn sich aber, wie jetzt unparteiische Berichte feststellen zu glauben können, z. B. die Dinge in Germersheim tatsächlich etwas anders abgewickelt haben sollten, wie nach den ersten deutschen Berichten, wenn dort die Schuld sich auf beide Seiten verteilen sollte, so werden Reichsregierung und bayrische Staatsregierung energisch durchzugreifen haben. Denn es darf natürlich auch nicht so sein, daß ein kleiner Klüngel fanatischer deutscher Landsleute der Gegenseite den willkommenen Anlaß zu schmerzlichen Maßnahmen billig in die Hand spielt.“

Also der General-Anzeiger hat inzwischen auch begriffen, daß es die verantwortungslose Hege der nationalen Verbände ist, die den französischen Generalen in die Hände arbeitet und die außenpolitische Stellung Deutschlands in verbrecherischer Weise untergräbt. Und er schreibt nach Staatshilfe gegen diese Verbände. Erwachende Einsicht? — Man würde sich darüber freuen und den Gesinnungswandel gern anerkennen. Aber etwas stimmt da doch wohl nicht ganz. Dieser „fanatische Klüngel“, der da so treffend charakterisiert wird, treibt doch nicht nur im Rheinland sein Wesen. Sein Zentrum liegt doch gerade hier, östlich der Elbe. Und hier wird er von demselben General liebevoll gehegt und gepflegt. Die Drahtzieher hier sind nationale Bürger, die Opfer drüben fanatisierte Burshen. Ist das die Meinung? Oder ist der General entschlossen, nicht nur im Rheinland, wo ihn kein Mensch kennt, sondern auch in Lübeck von den Wehrverbänden abzurücken? — H. H. w. g.

Thoiry und der Osten

Wie sich alle vorwärts blickenden Politiker und Parteien in Deutschland die Auswirkung der in Genf und Thoiry begonnenen deutsch-französischen Verständigungsaktion denken, liegt auf der Hand. Sie soll den Abbau der Politik des Mißtrauens und der Feindseligkeiten einleiten, die die Beziehungen zwischen den Völkern vergiftenden Bestimmungen des Versailler Vertrages mehr und mehr ausmerzen und an die Stelle des Kampfes gegeneinander die Zusammenarbeit miteinander setzen. Gewiß darf man sich über das Tempo dieser Entwicklung keinen übertriebenen Hoffnungen hingeben. Chauvinisten und militaristische Karren gibt es haben wie drüben, und der Appell an lässliche Instanzen hat bisher immer noch etwas Zugkraft. Bedauerlich ist freilich, daß selbst nicht gerade als reaktionär zu bezeichnende französische Publizisten der friedlichen Entwicklung Steine in den Weg werfen, indem sie von Deutschland Gegenleistungen, wie die Garantie der Grenzen Polens und der Tschekoslowakei oder sogar den Verzicht auf einen Anschluß Oesterreichs verlangen.

Es soll in diesem Zusammenhang nicht über die Ungereimtheit derartiger Forderungen diskutiert werden. Sie zeigen aber, daß die Entwicklung im europäischen Westen mit den Ostfragen nicht nur mittelbar, sondern auch unmittelbar zusammenhängt und daß diese Ostfragen noch durchaus nicht geklärt sind. Insbesondere gilt das für Polen. Es ist zuzugeben, daß Polen sich der deutsch-französischen Entspannung gegenüber in einer schwierigen Situation befindet. Zunächst ist in Polen trotz allem der Einfluß der Nationaldemokratie noch sehr stark die jede Entlastung und Konsolidierung Deutschlands nur als Gefahr für Polen ansieht. Aber auch für den zur Verständigung mit Deutschland bereiten polnischen Politiker ergeben sich schwierige Fragen. Was soll z. B. aus dem deutsch-französischen Bündnis werden, wenn sein Hauptzweck, die Eintreibung Deutschlands an Bedeutung verliert? Wird Frankreich hierauf noch Wert legen? Oder soll es revidiert werden und in welcher Richtung? Weiter, welche Konsequenzen soll Polen aus der politischen Entwicklung im Westen für seine Einstellung gegenüber Rußland ziehen, das weißlos jede mögliche PreSSION anwenden wird, um Polen von den Kreisen des Völkerbundes abzudrängen? Wie soll es den ersten Schachzug Rußlands, das Abkommen mit Litauen erwidern?

Auf alle diese Fragen hüllt sich Polen bisher wie eine Sphinx zu Schweigen. Mit innerpolitischen Kämpfen beschäftigt, findet man dort offenbar nicht die Zeit, entscheidende Beschlüsse in der äußeren Politik zu fassen, und in Warschau selbst regt sich schon Unzufriedenheit mit dem Mangel an Führung, die man von Piłsudski gerade erhoffte. Unverkennbar und auch anzuerkennen ist immerhin das Bestreben, unnötige Spannungen zwischen Polen

und Deutschland zu vermeiden. Die läbliche propagatorische Feier bei der Denkmalsentheilung für Boleslaw Chrobry in Borkenhagen, die am 3. Oktober stattfinden sollte, ist larva- und langlos abgeblasen worden, und selbst die politischen Tendenzurteile gegen die Mitglieder des Deutschen Volksbundes in Polnisch-Oberschlesien zeigen das Bestreben nach Mäßigung. Aber an einer positiven Stellungnahme fehlt es noch durchaus, wie sich das auch in dem zögernden Fortgang der endlich wieder aufgenommenen deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen zeigt. Trotzdem liegt es im Interesse aller polnischen Kreise, die eine einseitige Rückkehr der polnischen Politik klar vor Augen: Dem Beispiel Deutschlands folgen, Verständigung an seiner Westgrenze suchen, und Rußland gegenüber an einer ehrlichen, aber allen PreSSIONen unzugewandten Friedenspolitik festhalten. Die nächsten Wochen werden wohl zeigen, ob man in Warschau die Energie aufbringt, diese einfache und naheliegende Politik einzuschlagen.

Polen würde damit nur seinem Grundgesetz der Zugehörigkeit zur europäischen Staatengemeinschaft gemäß handeln. Anders liegen die Dinge für Rußland. Es stellt sich bewußt außerhalb dieser Gemeinschaft und sucht nur politische und wirtschaftliche Zweckbündnisse, und zwar mit dem Zweck oder doch wenigstens mit dem Hintergedanken, diese Gemeinschaft zu sprengen. Von Moskau aus kann man daher im besten Falle nur erwarten, daß es sich realpolitisch mit der in Genf angebahnten Entwicklung abfindet und keine Energie darauf konzentriert, sein wankendes Wirtschaftsgebäude — denn das ist trotz aller schönfärbenden Berichte der tatsächliche Zustand — zu stützen.

Für Deutschland endlich muß auch dem Osten gegenüber das Bekenntnis zu seiner Politik im Westen und deren Konsequenzen die Richtschnur sein. Es ist absurd, wenn gewisse französische Kreise von Deutschland eine Art Kaufpreis in östlichen Fragen verlangen. Deutschland hat sich verpflichtet, keine gewalttätigen Veränderungen der deutsch-polnischen Grenzen anzustreben, und es ist an Polen, hieraus gerade die im Geiste von Genf liegenden Konsequenzen zu ziehen. Es ist darüber hinaus nicht minder absurd, wenn Litwinow vor kurzem mit einer Anspielung auf die Genfer Verhandlungen vor gegen Rußland gerichteten Machenschaften sprach. Es sei denn, daß man in Moskau jeden Wiederaufbau in Europa als eine Rußland feindliche Aktion empfindet. Wenn man in Warschau sich nicht zu einer Neuorientierung entschließen und in Moskau das ewige Mißtrauen gegen den Westen nicht beschwichtigen kann, so ist das bedauerlich. Für Deutschland aber ist es um so notwendiger, an der klaren Politik der Verständigungsbereitschaft und der wirtschaftlichen Solidarität auch nach dem Osten hin unter Abweisung aller unmotivierten Präntationen festzuhalten.

Die historische Briefmarke

Deutschland soll wieder mal neue Briefmarken bekommen. Warum, weiß man nicht recht. Länder wie Montenegro und Bolivien pflegten ja vor dem Krieg alle paar Jahre ihre Marken zu wechseln; dann wurden immer ein paar Tausend extra an die Markenjämmer verkauft, alte, die selten wurden und neue, die man haben mußte; eine relativ einfache Methode, Geld zu machen; aber für die deutsche Republik scheint uns diese Praxis nicht ganz geeignet.

Doch, sei's drum. Die Idee der neuen Marken ist an sich gar nicht schlecht. Es sollen die erlauchtesten Köpfe Deutschlands darauf abgebildet sein, Kant, Schiller, Goethe usw. Zwar hat ein etwas frecher Berliner schon die Frage aufgeworfen, womit diese Geistesheroen es verdient haben, in Zukunft von jedem Briefe von hinten ... angefeuchtet zu werden; aber so böse Gedanken können ja bloß auf dem Berliner Sumpfboden emporsprießen.

Aber einen ernsthaften Haken hat die Sache doch: nämlich ausgerechnet der am meisten gebrauchte Wert, die 10-Pfennig-Marke, soll das Bild des urdeutschen Friedensricus tragen.

Also beschloß es Herr Reichspostminister Stingl, parlamentarischer Vertrauensmann der Bayerischen Volkspartei. Darob allgemeines Schütteln des Kopfes. Seine eigenen bayrischen Parteifreunde schreien Jeter und Mordio, daß dieser Saupreiß, der dauernd gegen Bayern Krieg führt und dem alten deutschen Reich den Todesstoß verleiht, jetzt als Repräsentant des Deutschtums gelten soll. Und anderwärts schüttelt man den Kopf: Muß sich die deutsche Republik im Ausland mit dem Bild eines Hohenzollern präntieren? Sind wir so arm an großen Deutschen? — Oder wollen wir durchaus festlegen, daß wir noch immer hohenzollernsch sind bis auf die Knochen?

Herr Stingl will es. Als eine unerhörte Zumutung lehnte er es ab, wenigstens den Verwaltungsrat der Reichspost, der verfassungsgemäß zuständig ist, zu fragen.

Was braucht ein republikanischer Minister einen Verwaltungsrat, wenn nur sein Kinn einverstanden ist? — Denn Empfang für Wilhelm ist jetzt die Parole.

*

Der Diplomat im Maskentokium

Das ist sie auch im Auswärtigen Amt der Republik. Da gab es neulich eine kleine Ueberraschung. Als kürzlich der englische Botschafter Lord Aberdeen seine Abschiedsvisite in der Wilhelmstraße machte, traf er da einen

Das Ende des sogenannten Wehrverbandes

Allgemeiner Krach

Der Staatsgerichtshof hat — wie wir bereits mittelten — das im Mai vom Preussischen Ministerium des Innern ausgesprochene Verbot der Bünde „Wiking“ und „Olympia“ aufgehoben. Die Gründe, die den Staatsgerichtshof zur Aufhebung dieses Verbots geführt haben, sind bisher der Öffentlichkeit nicht bekannt, wohl aber ist seit Jahren in den Kreisen der Kenner des Wesens dieser und ähnlicher Organisationen kein Zweifel darüber möglich, daß diese Bünde trotz ihrer offiziellen Erklärung, daß sie ihre Ziele nur auf verfassungsmäßigem Wege erreichen wollen, mit mehr oder weniger unverhüllten Maßnahmen und Vorbereitungen sich die Beseitigung der republikanischen Staatsform zum Ziel gesetzt haben. Nur der Staatsgerichtshof hat die gegenteilige Erkenntnis gewonnen und infolgedessen das Verbot des Preussischen Innenministers vom Mai 1926 aufgehoben. Man ändert zwar diese Aufhebung nichts an dem tatsächlichen Zustand; denn die Begründung des Verbots stützt sich außer auf das Republikanengesetz noch auf das Reichsgesetz vom 22. März 1921. Das vom Reich erlassen war. Es bestimmt, daß Vereinigungen, die sich mit militärischen Dingen befassen und ihre Mitglieder im Waffenhandwerk ausbilden, aufzulösen sind. Gegen ein Verbot, das sich auf dieses Reichsgesetz stützt, gibt es keine Beschwerde. Infolgedessen bleibt die Erkenntnis des Staatsgerichtshofs zunächst ohne praktische Folgen für die betroffenen Bünde „Wiking“ und „Olympia“.

Die Arbeiterschaft und die gesamte republikanische Bevölkerung Deutschlands haben trotzdem allen Anlaß, diese Spruchpraxis des Staatsgerichtshofs einmal in aller Öffentlichkeit gründlich zu beleuchten. Wir wissen, daß das Preussische Ministerium des Innern im Mai dieses Jahres ein so erdrückendes Material gegen diese beiden Bünde zusammen hatte, daß an dem Erfolg der Beschwerde eigentlich kein Mensch auch nur einen Augenblick zweifelte. Man hat unter diesen Umständen den Eindruck, daß sich der Staatsgerichtshof ernsthaft überhaupt nicht mit den ihm unterbreiteten Tatsachen beschäftigt hat.

Es wurde u. W. nicht einmal ein Vertreter der preussischen Regierung entsprechend den üblichen Gepflogenheiten als Sachverständiger gehört. Im übrigen aber heißt es, daß über die Beschwerde des „Wiking“ und der „Olympia“ von einem Kollegium von drei Richtern beraten und beschloffen wurde. d. h. also von einem vorläufigen Gerichtshof, der sonst nur in dringenden Fällen zuständig ist. War plötzlich die Beschwerde dieser beiden Bünde, die seit Mai dem Staatsgerichtshof eingereicht ist, so dringlich, daß man darauf verzichtete, den gesamten Staatsgerichtshof mit dieser Sache befaßen zu lassen? Wir möchten hoffen, daß der Preussische Landtag, insbesondere die sozialdemokratische Landtagsfraktion einmal in all diese Dinge hineinleuchtet und dabei der preussischen Regierung Gelegenheit gibt, endlich aus ihren Akten das Material zu veröffentlichen, das damals zu dem Verbot führte.

In diesem Zusammenhang noch ein Wort über das Gerücht, das jetzt besonders in der Rechtsprelle sich breit macht von einem bevorstehenden Schritt der Reichsregierung gegen die sogenannten Wehrverbände auf Verlangen der Entente. Wir sind über den Verbaht erhaben, Freunde dieser Verbände zu sein, die sich ja alle, mehr oder weniger im republikanischen reaktionären Sinne betätigen. Aber wir glauben, daß die Entente die Bedeutung dieser Bünde, mögen sie nun Stahlhelm, Werwolf, Wiking, Olympia oder sonst irgendwie heißen, bei weitem überschätzt. All diese Verbände befinden sich seit Jahresfrist in einem mehr oder weniger offenen Kampf gegen einander. Einer sucht dem andern den Rang abzulaufen und macht eifrig darüber, daß der andere ihm nicht ins Gehege kommt. Eine außenpolitische Bedeutung haben diese Verbände eigentlich nie gehabt und seit der Ueberwindung der Inflation ist ihre innerpolitische Bedeutung immer mehr zurückgegangen. Dieser Prozeß ist noch nicht abgeschlossen und gerade deshalb sollte man sich hüten, mit Anführungsforderungen von Entente diese Verbände plötzlich zu Märtyrern eines falsch verkündeten Nationalismus zu machen. Damit würde der natürliche Tod dieser überlebten Organisationen nur verhindert und ihnen neues Leben eingebläht.

scham kostümierten Herrn. Blauer Zippelstrack, goldene Knöpfe, Stieder und einen Zweispitz mit einer langen Straußenfeder dran, alles zusammen ein entzückendes Maskenkostüm.

Der Herr, der dieses trug, hatte sich aber keineswegs in der Tür geirrt; es war der bekannte Staatssekretär von Schuberth, der sich in dies Hoßrangenzkostüm geworfen hatte. Und hinterher, als wiederum einige Herren den Kopf schüttelten, wurde offiziell erklärt, diese Maske, man nennt sie amtlich Interimsrock, sei den deutschen Diplomaten allgemein empfohlen worden, und die Begründung — aber lasse nicht, lieber Leser, es ist eine ernste amtliche Angelegenheit — in ihrem simplen Grad würden die deutschen Diplomaten immer für Oberfeldner gehalten!

Eine wahrhaft „diplomatische“ Begründung! Einzigstrenge Briefmarken, Stillingstracht für Beamte, was fehlt noch, um den Spießer glücklich zu machen? — Wer fehlt noch?

Wilhelm!!

Kommt er? — Kommt er nicht? — Das ist das große Rätselraten, das jetzt durch die Weltprelle geht. Denn dort hat man die von den Hohenzollern ergaunerte Bestimmung über das Schloß in Homburg doch ernstlich genommen, als sie es verdient, ernster, als uns lieb sein kann.

Und zunächst zerbrach man sich den Kopf: Warum gerade Homburg? Was zieht Willi nach dem demokratischen Westen? — Paßt er nicht viel besser nach Cadixen, wo er einst im Mai Zebubullen züchtete und fingerdicke Hirse dudenweise „aufs Blatt legte“? Bis einem die Erläuterung kam: In Homburg war während des Krieges das kaiserliche Hauptquartier; hier hatte er „vom Sattel an“ die Krieger an den Feind geführt; denn um sich selbst seine Feigheit zu verbergen, hatte der unglückliche Kaiser sich dort vor seinem Schreibtisch einen veritablen Keitsjattel auf den Stuhl montieren lassen. Da sah er denn sicher im Sattel, während draußen der Prolet im Dreck verfaul. Und das ist offenbar seine liebste Erinnerung.

Aber will er denn nun wirklich wiederkommen? — Um dem Rätselraten ein Ende zu machen, fragte der amerikanische Journalist Karl v. Wiegand telegraphisch in Doorn nach den Absichten Seiner Majestät. Und umgehend erhielt er folgende Drahtantwort:

„Kerwollig, Berlin. Ueber ein Ereignis, das Seine Majestät der Kaiser dem Willen der Vorkehrung angehängelt haben, kann selbstverständlich keine Auskunft erteilt werden.“

Auf Wiegands Befehl: Graf v. Schmettow.“

Man sieht: Wilhelm ist noch immer genau so närrisch, aber auch genau so gefährlich wie früher.

Wir haben jedenfalls allen Anlaß, uns nicht auf Willis Vorkehrung zu verlassen. Wir trauen auf uns selbst; und darum sind wir's uns selbst schuldig, nun einmal gründlich Ehlig zu machen mit dem ganzen Zauber. Die Monarchen zum Land hinaus! Und der monarchistische Pöbel hinterher! Das ist für die nächsten Monate die eine und große Aufgabe unserer Reichstagsfraktion.

Das Arbeitsgerichtsgele

Der Sozialpolitische Ausschuss des Reichstags wendete sich am Freitag bei der Beratung des Arbeitsgerichtsgesetzes u. a. der Frage über die Bestimmung der Vorsitzenden zu. Gemäß den Bestimmungen des sozialdemokratischen Antrags, nach dem auch andere Personen als nur ordentliche Richter zu Vorsitzenden bestellt werden können, wenn sie die erforderlichen Vorkenntnisse haben. Um die Mitwirkung der beteiligten Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu gewährleisten, mußte die Ernennung der Vorsitzenden auf Grund von Vorschlagslisten der wirtschaftlichen Vereinigungen erfolgen. Die Reichsparteien beantragten, daß in jedem Falle ordentliche Richter zu Vorsitzenden bestimmt werden müssen, also überhaupt Ausnahmen unzulässig sein sollen. Schließlich wurde die Regierungsvorlage unter Ablehnung der erwähnten Anträge angenommen. Danach dürfen auch andere Personen zu Vorsitzenden bestellt werden, wenn sie mehr als Arbeitgeber oder Arbeitnehmer anzusehen sind und die Befähigung zum Richteramt haben. Die weitere Einschränkung in der Regierungsvorlage, daß solche Personen nur bestimmt werden können, wenn ihre Befähigung keine erheblichen Mängeln verurteilt, wurde auf Antrag der Sozialdemokraten gestrichelt.

Der folgende Paragraph 19 wurde in der Regierungsvorlage angenommen. Er regelt die Nachsorgepflicht der Vorsitzenden. Sie haben die Rechte und Pflichten richterlicher Beamter der Länder. Eine längere Debatte erregte sich alsdann darüber, ob die Richter zu wählen oder auf Grund von Vorschlagslisten der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände zu berufen sind. Für die Wahl lehnten sich besonders die von den Gewerkschaften organisierten ein, weil bei der Beratung nur die organisierten gewerkschaftlichen Arbeiter und Arbeitgeber zur Geltung kommen werden. Der Ausschuss beschloß im Sinne der Regierungsvorlage die Beratung der Reichstagsfraktion auf die Dauer von drei Jahren. Sie sind im allgemeinen Verhältnis aus den Vorschlagslisten der wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu entnehmen.

Die neue Erwerbslosenstatistik

Ueber die Ergebnisse der Erhebung in der Erwerbslosenstatistik vom 2. Juli ds. J. wird von der Reichsarbeitsverwaltung eine Denkschrift ersandt, die zum Teil in der Nr. 49 des Reichsarbeitsblattes der Öffentlichkeit vorgelegt werden wird. Um einen Überblick über die Tragweite des von der Regierung gestellten Erwerbslosenstatistik in der Erwerbslosenstatistik zu erhalten, mußten die Erhebungen sorgsam betrachtet werden.

Die Erhebung erstreckt sich auf das ganze Reich. Auf einzelne Bezirke konnte man sich nicht beschränken, weil keiner von ihnen repräsentative Geltung für das Ganze beanspruchen kann. Schluß der Erhebung war der 2. Juli. Tags zuvor hatte die regelmäßige Zählung der unterjährigen Erwerbslosen stattgefunden. Sie ergab damals 1 740 000 Erwerbslose, wovon 1 618 000 männlich und 122 000 weiblich waren. Es gingen 1 618 000 männlich und 122 000 weiblich in die Erwerbslosenstatistik ein, von denen 84,7 Prozent beschäftigungslos waren. Von den Gesamtbeschäftigten waren 89,6 Prozent Männer und 10,4 Prozent Frauen. Gestiegen sind die Zahl der Beschäftigten, die für die Hauptberufstätigen in Betracht kommen, steigt die Zahl der Hauptberufstätigen empfindlich an. Die Erhebung ergab folgende Ergebnisse: 1 618 000 männlich und 122 000 weiblich in der Erwerbslosenstatistik ein, von denen 84,7 Prozent beschäftigungslos waren. Von den Gesamtbeschäftigten waren 89,6 Prozent Männer und 10,4 Prozent Frauen. Gestiegen sind die Zahl der Beschäftigten, die für die Hauptberufstätigen in Betracht kommen, steigt die Zahl der Hauptberufstätigen empfindlich an. Die Erhebung ergab folgende Ergebnisse: 1 618 000 männlich und 122 000 weiblich in der Erwerbslosenstatistik ein, von denen 84,7 Prozent beschäftigungslos waren. Von den Gesamtbeschäftigten waren 89,6 Prozent Männer und 10,4 Prozent Frauen. Gestiegen sind die Zahl der Beschäftigten, die für die Hauptberufstätigen in Betracht kommen, steigt die Zahl der Hauptberufstätigen empfindlich an.

Die wichtigste Frage der Erhebung war, wie die Erwerbslosen beschaffen sind, die von den verschiedenen Berufsgruppen...

dem letzten vor Eintritt der Arbeitslosigkeit. Nach den Feststellungen sind am dichtesten besetzt bei den Jugendlichen bis 15 Jahren die Marktlöhneklasse von 14 bis 15 RM., bei den Frauen über 18 Jahren die Marktlöhneklasse von 19—20 RM. und bei den Männern über 18 Jahren die Marktlöhneklasse von 29—30 RM. Unter Zugrundelegung der auf Einzellohnern aufgeführten Lohnklassenordnung, wie sie grundsätzlich der Arbeitslosenversicherungsentwurf fordert, ist folgende Gruppierung der Hauptunterstützungsempfänger errechnet worden: Jugendliche zur Lohnklasse I (bis 12 RM.) 4,50 Proz., zur Lohnklasse II (12—18 RM.) 8,88 Proz., zur Lohnklasse III (18—24 RM.) 14,09 Proz., zu IV (24—30 RM.) 18,61 Proz., zu V (30—36 RM.) 17,28 Proz., zu VI (36 und mehr Reichsmark) 38,64 Proz. Auf einen Hauptunterstützungsempfänger entfallen zuzugsberechtigte Angehörige in Lohnklasse I 0,20, II 0,39 Proz., III 0,49 Proz., IV 0,86 Proz., V 1,16 Proz., VI 1,42 Prozent. Diese Uebersicht zeigt, daß die Zahl der zuzugsberechtigten Angehörigen mit der Lohnklasse steigt.

Die vorgelegte Statistik, aus der wir zunächst nur einige marianische Proben mitteilen, bedarf natürlich einer genaueren Uebersicht. Wie von der Reichsarbeitsverwaltung selbst hervorgehoben wird, ist die ganze Erhebung so zweckbestimmt, daß sie nicht für außer ihr liegende Zwecke ausgemerzt werden könne. So dürfte sie vor allem nicht als Lohnstatistik aufgefaßt werden, denn die Arbeitslosen seien nur ein Ausschnitt aus der Arbeitnehmerschaft, von dem niemand wisse, wieviel er für die Gesamtheit verdientet ist. Auch werde nicht das tatsächliche Arbeitseinkommen erfaßt, sondern nur der normale Bruttoerwerb. Man darf noch hinzufügen, daß der größte Teil des Lohnabnehmeranteils aus dem Herbst des vergangenen und aus dem Frühjahr dieses Jahres stammt. Seitdem hat an diesen Stellen eine tatsächliche Lohnsenkung stattgefunden. Die Hauptmasse der Arbeitslosen etwa 40 Prozent, liegt zwischen den Lohnklassen 18 und 30 RM.; weitere 40 Prozent zwischen 30 und 50 RM.

Die Erhebung in der Erwerbslosenstatistik ist noch nicht vollständig abgeschlossen; die weiteren Ergebnisse der Erhebung sollen in einer besonderen Denkschrift alsbald folgen.

Ins Münchener wird uns geschrieben: Die Entlohnung der Reichsarbeiter wird in Bayern ganz willkürlich gehandhabt. Man nirrems wird den Arbeitern der ihnen zustehende Tariflohn ausgezahlt. Dabei sind die Bestimmungen des Reichsarbeitsgesetzes klar und eindeutig. Es heißt darin ausdrücklich, daß die Vergütung der Reichsarbeiter in ihrer Höhe nach der tariflichen oder mangels einer solchen nach der arbeitsvertraglichen Entlohnung für Arbeiter dieser Art am Ort der Reichsarbeitsstätte geregelt wird, bestimmt werden muß. Auch der Begriff des arbeitsvertraglichen Lohnes ist durch einen Bescheid des Reichsarbeitsministers klar und eindeutig geregelt. Selbst das bayerische Landesamt für Arbeitsvermittlung hat sich in gleichem Sinne ausgesprochen. Wenn trotzdem die vorrichtungsweisen Löhne nicht bezahlt werden, so kommt das daher, daß nicht das einzige zuständige Landesamt für Arbeitsvermittlung, sondern der jeweilige Träger der einzelnen Reichsarbeitsstelle willkürlich die Löhne festsetzt. Es enthält dadurch in der Entlohnung der Reichsarbeiter ein mildes Aufsehen über dem Schicksal der Arbeiter und ihre Familien. Durch die Willkür der die Arbeiter ausübenden Unternehmer werden so in verschiedenen Fällen die Arbeiter um ihren Lohn gebracht. Das bayerische Landesamt für Arbeitsvermittlung, dessen Direktor der der Reichlichen Reichsarbeit anerkennende Landtagspräsident Kerschauer ist, verhält sich diesen unhaltbaren Zuständen gegenüber abseits davon.

Beamtensatzung

Der Reichstagsausschuss für Beamtenangelegenheiten legte am Freitag die Forderung des Entwurfs einer Reichsbeamtenstatistik vor. Besondere Beachtung verdienen die §§ 54 bis 56: Vereinfachung und Zentralisierung des Verfahrens und der Form der Aufzeichnung. Die Untereinstufe soll es ermöglichen sein, daß das Dienstverhältnis von vornherein auf Grund des Ermittlungsergebnisses entstehen kann. Um dem Verfahren von vornherein Klarheit und Richtung zu geben und schnelle Ermittlungen zu ermöglichen, enthält der § 54, der die Aufzeichnung der Unterstellungen festlegt, auf Antrag des Abg. Steinlopp (Soz.) folgende Forderung: Geht es in der Aufzeichnung der Verbahten um die Aufzeichnung der Unterstellungen, so bedarf es besonderer Erklärungsbestimmungen, um es in die Unterstellungen einzubringen.“

Bei der Beamtenstatistik soll nach den Forderungen der Linken von vornherein ein Verzeichnis erstellt werden; wesentliche Bestandteile in anderer Form. Eine Vereinfachung von Form und Erleichterung soll in der Regel überhaupt nur dann erfolgen, wenn sie unbedingt notwendig erscheint. — Weiterentwicklung des Entwurfs.

Vier Monate Gefängnis für Frick

Hamburg, 22. Okt. (Eig. Draht.)

In dreitägiger Verhandlung wurde vor der Hamburger Strafkammer in der Revisionsinstanz das Material untersucht, das der Herausgeber der antisemitischen Zeitschrift „Hammer“ Frick in seinen Artikeln „Der heimliche Kaiser“ und „Wer ist an der Niederlage schuld“ zum Besten gegeben hatte. Mag Warburg, der während des Krieges und nachher von der jeweiligen Regierung mit wichtigen Aufträgen betraut gewesen ist, betrachtete sich durch die in den Artikeln gemachten Anschuldigungen, die auf Landesverrat hinariefen, in seiner Ehre gekränkt. Vom Schöffengericht wurde Frick im Dezember 1925 wegen dieser Verleumdungen zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Verurteilung erlaubte diese Strafe auf 1000 RM. unter Jubelstimmung des § 163 ließ dieses Gericht, nur zu einem Teile Verurteilung einreichen, in dem Frick Mag Warburg mit seinem Bruder Frick Warburg verwechselte hatte. Mit dieser Urteilung war die Revisionsinstanz, das Oberlandesgericht, nicht einverstanden. Es glaubt, diese Urteilung würde zu einem an Rechtlichkeit grenzenden Zustand für solche Personen führen, die im öffentlichen Leben stehen.

Am Freitagabend kam die Strafkammer I zu folgendem Urteil: Der Beklagte Frick wird wegen fortgesetzter übler Nachrede zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt und zur Publikation des Urteils in der Rheinisch-Westfälischen Zeitung, der Deutschen Magerischen Zeitung, den Leipziger Neuesten Nachrichten, der Westfälischen Zeitung, dem „Hammer“ im „Hamburger Fremdenblatt“, „Hamburgischen Correspondenten“ und den „Hamburger Nachrichten“.

Zur Erwerbslosenfrage

Der vom Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstags eingeleitete Untersuchungsausschuss hat am Freitag eingehend mit den Anträgen auf Umgestaltung der Erwerbslosenstatistik erörtert. Die Sozialdemokraten verlangten eine allgemeine Erhöhung der Unterstützungssätze um 50 Proz. Das Zentrum forderte eine Erhöhung der Sätze für die Ledigen um 20 Proz. und eine Erhöhung der Gesamtunterstützung um 10 Proz., die besonders den Unterreichen Familien zugute kommen soll. Der Vertreter der demokratischen Fraktion sprach sich für eine Erhöhung der Sätze für die Ledigen aus und stimmte auch der angeregten Erhöhung der Gesamtunterstützung zu. Er bezeichnete eine Aufhebung der Unterstützungsdauergrenze, die jetzt 52 Wochen beträgt, als notwendig. Wenn das nicht durchgeführt werden würde, müßte die Unterstützungsdauer mindestens um drei Monate verlängert werden. Die Vertreter des Zentrums sprachen sich weiter dahin aus, daß die Unterstützung der Ausgewanderten weiter den Gemeinden überlassen werden, das Reich aber verpflichtet werden sollte, mindestens 80 Proz. dieser Aufwendungen zu ersehen. Von dem parlamentarischen Standpunkt wurde die Einführung von Lohnklassen gefordert.

Die Beratungen wurden dann abgebrochen. In der nächsten Sitzung des Untersuchungsausschusses am Dienstag nachmittag soll die Regierung sich über die finanzielle Wirkung der einzelnen Vorschläge äußern.

Mintelen erledigt!

Der Erfolg einer energischen Aktion.

Graz, 23. Oktober. (Radio.)

Die tabifale Destraktion der sozialdemokratischen Abgeordneten im Steirischen Landtag gegen die Wahl des in dem Bankrott schwer kompromittierten christlich-sozialen Führers und geschäftigen Antijournalisten Dr. Mintelen zum Staatshauptmann hatte die kleine Gruppe des Landbundes zu dem Versuch geirritet, dem Kampf ein Ende zu machen. Gewaltige Kundgebungen der steirischen Arbeiter hatten das Vorgehen der sozialdemokratischen Fraktion nicht nur gebilligt, sondern ihr auch jede Unterstützung verweigert. Die auf Veranlassung des Landbundes eingeleiteten Verhandlungen haben nunmehr dazu geführt, daß die Christlich-Sozialen die Kandidatur des Seipeltaners Dr. Mintelen zurückgezogen haben. Zum Staatshauptmann ist bereits der christlich-soziale Abgeordnete Professor Dr. Grlberler gewählt worden. Die energische Aktion der sozialdemokratischen Abgeordneten hat also zum vollen Sieg geführt. Der Eindruck dieser Tatsache in der ganzen Republik wird wahrhaftig nicht gering sein und das Ansehen Seipelts ganz gewiß nicht vergrößern.

Sendung

Als vor kurzem anlässlich des Einzuges Deutschlands in den Völkerbund Millionen Menschen der technisch meisterhaft gelungenen Übertragung dieser gewaltigen Friedensdemonstration zu Genf nicht nur am kompliziertesten Hörenapparat, sondern auch am primitivsten Detektorapparat lauschten, dürfte wohl auch dem letzten Spötter und überlegten lächelnden Kritiker am Rundfunk die gewaltige Bedeutung des Rundfunks überzeugend vor Augen oder besser gesagt: „vor Ohren“ getreten sein. Die Übertragung dieses historischen Aktes von Weltbedeutung, der einen neuen Abschnitt der Menschheitsgeschichte einzuleiten berufen ist, aus dem Reformationsaal zu Genf bis in die fernsten Zonen, wo nur ein Sendemast sich zum Heiter lüftet, war tatsächlich auch ein historisches Ereignis in der Geschichte des Rundfunks.

Das erste Tempo

seiner Entwicklung beweist seine Bedeutung; Zahlen, wie Zahlen auf Kilometersteinen, weisen das Tempo im Erststadium des vorgezeichneten Weges und Ziel nach. Vor knapp vier Jahren, im Oktober 1923, wurde der deutsche Rundfunk geboren — in einem 3,50 Meter langen und 3,70 Meter breiten, eher als Sendezelle anzusehenden Senderaum, der durch Pferdegedächse, Lächer und Papierbehänge nordöstlich „akustisch“ hergerichtet war. Requiriten: ein Klavier, ein Grammophon, ein paar Stühle und Notenständer; Personal: ein paar mutige, optimistische Organisatoren, einige zum Experiment bereitete Musiker, geringes technisches Hilfspersonal; einziges Geschäfts- und Werbepital — das mysteriöse Kohlenmikrophon! Zahlende Abonnenten: 0! Sie, die mit Vorurteilen und Steptismus vollgepfropft, allerdings auch neugierig, waren noch „heranzugeloten“! Um 1923 waren 1000 ergattert! Und nun konnte es losgehen — immer mehr im Siegestempo, das dem Guten, dem Sieges- und Zukunftreichen eigen ist. Ein Jahr später hat sich die „Sendezelle“ schon in einen modernen Senderaum von respektabler Größe und technisch musterhafter Ausstattung verwandelt, und aus tausend zahlenden Hörern waren — die zwei Mark Monatsabonnement konnte man ja riskieren! — nun schon 220 502 Hörer geworden, die vielen „Schwarzhörern“ nicht mitzählen! Und wieder ein Jahr später, 1925, entsteht ein wieder größerer und modernerer „Senderaum“, wird mit aller Macht und mit Raffinement, das Programm, die Werbemaße des Rundfunks, vervollständigt und verbessert, nicht ein Dräcker, sondern ein Mann, ein großer Chor in die Rundfunkwelt ein, werden Sendespiele eingerichtet und neue „Attraktionen“ vorbereitet. Der Soha blieb nicht aus — statt mit 220 000 Hörer wie im Vorjahr schloß 1925 mit fast einer halben Million! Seht konnte man arbeiten — ein raffiniert eingerichteter Senderaum stand bereit! Musikprogramme aller Schattierungen folgten einander, Sendespiele, Sendepoker, Choraufführungen, Bühnenübertragungen, Klavierkonzerte, Hans-Bredow-Schule, Rezitationen und Dichtabend, Beiträge geistlich und künstlerisch und speziell interessant Kapazität! Der Rundfunk wurde zur kulturellen Angelegenheit aller — und alle gingen



... nun mit vollen Segeln zu dieser neuen, vor Jahren noch mit skeptischen Großvaterkopfschütteln bemalten, heute so, ach so selbstverständlich gewordenen Kulturerrungenschaft über! Das Resultat — am 1. August 1926 zählten über einundneunzig Millionen Deutsche, genau 1 237 065, brav und „ohne sich dabei irgendwie vorzukommen“, ihre zwei Mark Funkgebühr der Post, ist für den Deutschen die Funkgebühr nichts anderes mehr wie etwa das Wassergeld, ist der „Rundfunk“ ein „Gegenstand des täglichen Bedarfs“ geworden! Daß er es in knapp vier Jahren wurde, ist in erster Linie seinen Pionieren und Organisatoren, hier besonders dem Telefunken-Graf Arco und dem Organisator, Staatssekretär Bredow, zu danken — und der harte, einstmalig noch „schwarzhöreren“ Jugend, die die stetigen Alken durch ihr Bestreben überzeugt und — nicht zu vergessen: der rastlosen Arbeit im Senderaum!

Rund ums Mikrophon!

Es ist ein eigentümlicher, etwas merkwürdig anmutender Raum, der sog. Senderaum, wo der mysteriöse Kohlenmikrophon mit dem Mikrophon als „Hörrohr“ aller Reußen thronet! Ein Langgestreckter, gar nicht ungemütlich und doch bis aus in die Ecken stützlich-zweckmäßig und raffiniert praktisch eingerichteter Raum von 18 Meter Länge und 9 Meter Breite tut sich uns auf. Alle unnötigen Ecken sind vermiebt; nichts darf die Schallwellen stören, alles muß sie vorläufig rein zum Mikrophon leiten. Gepolte Leichter bilden die Decke; Stoffabblütungen verkleiden hier und dort die mit mehrfach abgepolterten Metallgittern gefüllte Wand; weicher Teppichbelag — jedes „unzulässige Fußgeräusch“ dämpfend — bedeckt den Boden. Das Mikrophon — Dreierentwurf, eine Kieselorgel, der Flügel, Stühle und Kolumntender — jeder sucht an seinem genau vorgezeichneten Platz, jedes Instrument an der genau, sorgsam ausgereibten und für die „Bearbeitung“ des Mikrophons best geeigneten Stelle, durchaus nicht systemlos. Denn — das Verhältnis z. B. des Holzinstrumentes zum Mikrophon ist durchaus ein anderes, wie das des Blechinstrumentes zu dem Marmorbild; und alle Verhältnisse müssen — so! das Orchester im Kopfhörer oder Lautsprecher rein, d. h. nicht unzer- oder überhört klingen — harmonisch zu einander abgestimmt sein. Sich richtig zum Mikrophon zu stellen, bedarf überhaupt einiger, manchmal nicht ganz leichten Übung. Der „Besprecher“ oder „Besinger“ glaubt in seiner Telephonmanie hier oft lauter (und das heißt ungezwungen) sein zu müssen als vor dem sichtbaren Publikum — dann muß ein Licht- oder Zeigerstrahl, aus dem hinter dem Senderaum gelegenen technischen Raum her, ihn „dämpfen“, bis er so spricht oder singt, wie er es auch im normalen Leben tut. Nur mit einer Ausnahme: er muß „sorgfältiger“, verantwortungsvoller sprechen und singen als sonst! Dem das Mikrophon ist in die Höhe und vorwärts allzu gut den „verdrängenden“ Endphononanten oder das verlegene „A“ ebenso wie die kleinen Diastichwächen, die dem Normalohr weniger, dem Radiobohr aber unangenehm auffallen. Und doch — wie hier das Radiobohr gut aufzufassen versteht — so leidet es sich auch andererseits, ist ein geschickter Rundfunkregisseur an Werke, fälschen. Da sehen wir alle möglichen elektrischen Anschlüsse an den Wänden, die — richtig bedient — recht zu blühen verstehen. Da ist so eine Art Badewanne — braucht man hinein, hört man es aus dem Lautsprecher „regnen“, plant sich die Hand darin, kann der phantastischbegabte Rundfunkhörer den „Helden“ des „Schauspiels“ schwimmen sehen, dreht sich ein Propellerchen im Wasser, scheint

es am anderen Ende eine „Schiffschraube“ zu sein, und klatscht man vorne mit der flachen Hand in die Badewanne, dann fällt im Kopfhörer der Selbstmörder ins Wasser. So versteht mancher Apparat glänzend zu blühen, und mancher Hörer würde lachen, läbe er, wie man ihm hier „Wind vormacht“ und taufenberlei anderes. Und doch — wieviel Mühe und lauges Ausprobieren steckt hinter diesem „Kritikergang“, der aus Täuschungen Erlebnis macht! Wie überhaupt eine Unsumme von Arbeit sich in diesem Raume abspielt, aus dem heraus der immerwährende und so verchiedene Hörappell der Millionen bestrebt werden soll.

Vom 15-Stunden-Arbeitsstag und dem Sojapantel

Morgens in aller Frühe beginnt schon die Arbeit — da müssen nicht nur die vielen Wunsch- und Klagebriefchen der Herren Abonnenten gelesen werden, da muß auch das Mikrophon ebenso „probegeprobieren“ werden wie das Tagesprogramm; es müssen Lebensmittelpreise festgestellt, neueste Nachrichten zusammengeestellt werden. Denn um 10 Uhr will die Radiohausfrau wissen, wieviel der Kohl kostet, und einige Minuten später der Hausherr, was sich in der Nacht an Neuigkeiten getan hat. In Nachbarräumen aber wird „horgeprobt“ oder „Orchester gedrillt“ oder die Gesangsvereinigung während vor dem Mikrophon ein Grammophon dem Hörer oder dem Radiobändler geliebt sich abmüht. Zwischen durch aber laufen wieder Tagesnachrichten, Börsenberichte, Orientierungen für die Landwirtschaft, noch nebenan ein Sendespiel inszeniert oder eine Mikrophonnovelle „besprechungs“fähig gemacht wird. Schon läßt der Funkregisseur an und will Märchen erzählen; das Orchester verammelt sich zum Nachmittagskonzert; die „Vortragskünstler“ der divers eben Gebiete melden sich. Schon muß die Abendveranstaltung vorbereitet werden — im Verstärker wie im Senderaum hochbar! — auch sie geht zu Ende, doch immer noch nicht der Arbeitstag im Senderaum! Noch kommen die neuesten Nachrichten, die Zeitungs- und Wetterberichte und die Sportnachrichten und — notens volles! Denn was würde die tanzenfräudige Jugend ohne Klänge können, wenn es fehlen: das Klavierglockenspiel! Und man kann es schon nachhören, wenn um Mitternacht etwas müde der Herr Sprecher sein Schlußspruch leiert: „... und vergessen Sie bitte nicht, die Antenne zu erden!“ Eine immense Fülle von Arbeit baut sich um dieses immerwährend rollende Programm auf, eine Fülle von Arbeit, die eine ebenso immense Stange Geld kostet!

Diese Zahlen mögen davon ein kurzes Bild zeigen. Der Rundfunkbetreiber zahlt eine Monatspauschale von 2 Mk., von der die Post 1,20 Mk. behält für die Verwaltungs- und Neueinrichtungskosten, die erteilte Summen verbleiben. So kostet u. a. der neue Rheinländer allein 600 000 Mk. Der betr. Rundfunkgesellschaft verbucht oder werden ungefähr 80 Pf. pro Teilnehmer. So erhält z. B. der Sender Berlin eine Monatsentlohnung von rund 400 000 Mk. zugewiesen, die der Sendemonat auch so ziemlich verbleibt. Das ist begrifflich, wenn man hört, daß an Stromkosten monatlich 50 000 Mk. für die „Sprech- und Tanzmusik“ in den 20 Mk. für die Abendveranstaltungen (Sunte Musik, Orchester, Sendespiele, Opern usw.) aber 200 braune Lappen verbraucht werden. Dazu kommen Vorträge (etwa 100 Mk. das Stück), Hebertragungen, Nachrichtendienst, der technische und geschäftliche Verwaltungsapparat, sowie die Bezahlung der künstlerischen Verwaltung. Viel bleibt nicht übrig — und „ein Geschäft“ kann man's kaum nennen, überlegt sich der Hörer, daß er z. B. für eine Abendunterhaltung, die immerhin 10 000 Mk. verschlingt, knapp 5 Pf. bezahlt! Kein Wunder also, daß ein Radioregisseur den Rundfunk ein „drahtlose“ Erfindung nannte!

Das Spiel mit der Wuppe

Roman von Max Barthele

16 Fortsetzung

Unter dem neunzehnten März las Thomas. „Wir haben dem absoluten Keim den Hut vom Kopfe geriffen. Wir haben vergessen, den Kopf mitzunehmen. Aber das Volk ist immer großmütiger als seine Herrscher. Das Volk vergißt die Peinliche und glaubt an das Puppentheater schöner Versprechungen und tanzt selbst gekerkert an den Stricken der alten Puppenpieler, die das Stück kennen. Die Toten haben es gut. Sie starben mitten im Kampf. Die Glorie des Aufstandes hat sie verklärt.“

Der Abend vor der Hinrichtung: „Die Festung ist still. Alles schläft. Ich kann nicht schlafen. Vor einer Stunde kam der Kommandant und brachte das Urteil. Morgen früh soll ich erschossen werden. Den schwarzen Pfaffen haben ich davon geschickt. Ich muß immer an den unbekannten Mann denken, der neben mir auf der Barrikade stand und als er mit der Kugel in der Brust zusammenbrach, aufschrie: „Vorwärts, Kinder, vorwärts!“ Er hatte ein leuchtendes Gesicht. Er ist frühlich gestorben. Wie werde ich sterben? Ja, jetzt sitzen wir gefangen, und die Unterlegenen sind die Sieger. Wir waren edel, sie waren faßlich, wir waren beraubt, sie blieben faßlich. Ja, wir waren Feuer, aber wann werden wir einmal Stahl sein, kal und scharf, gehärtet in den tausenden Flammen?“

In der Nacht vor der Hinrichtung: „Die Freunde leben und sind an der Arbeit. Sie haben auch in unser Grab Hoffnung gesetzt. Der Wächter kam und brachte Feile und Strickleiter. Ich habe den Mann geküßt. In dem verriegelten Brief war Geld. Also öffnete ich der steinernen Deckel meiner Gruft, und ich liege, ein anderer Held, aufwärts in die Freiheit. Um Mitternacht breche ich aus. Die Gitter sind durchgefallen. „Leben oder Tod“ ist die Lösung.“

Nächster Tag: „Frei! Frei! Frei! Dort ist die Grenze. Wie habe ich sonst die Grenzen verfehlt! Heute will ich die Erde küssen, jenseits dem Schattentrich freier Zonen. Ja, eine Grenze hat Tyrannemacht!“

Letzte Aufzeichnung: „Das Feuer ist nicht auszutreten. In Paris ist die Kommune proklamiert. Wine la commune!“

Der alte Lewitzki erzählte von seinem Vater, der, als die Nachricht vom Pariser Aufstand nach dem Schweizer Hof kam, mit großer Eile nach Paris reiste, um an den Kämpfen teilzunehmen. Er war schon hoch in den Bierzig, aber sein Herz war ewig zwanzigjährig. Er kam auch noch in die letzten Kämpfe hinein. Aber die Niederlage war schon besiegelt. Er kämpfte mit auf den letzten Barrikaden und wurde verwundet. In einem Keller versteckt, hörte er die Schüsse der Versäuer. Fürchtbar müdete ihre Rache. Die Seine war rot vom Blut der Ermordeten. Die feinen Damen gingen lachend mit ihren Liebhabern an den Dünenbergen der Maritimer vorüber und ergötzen sich da-

mit, die Geschlechtssteife der Männer schamlos zu entblößen. In diesem Frühling trugen die feudalen Weiber die graue Farbe des Todes als Modefarbe.

Der alte Lewitzki war Ingenieur gewesen und lebte von einer kümmerlichen Pension. Thomas holte sich oft den niederen Stuhl und sah, wie früher Sophie, zu den Fischen des Meeres und ließ sich erzählen und erzählte wieder. Die alte Mutter brachte Tee und war lieblich in ihrer sorgender Urkraft. Franz ging mit Thomas manchen Abend an den freien Tisch, oder sie saßen im Klub der Jugend und diskutierten über die Veränderung der Welt. Auch mit Lisa kam Thomas oft zusammen, aber diese Zusammenkünfte waren gequält. Das Mädchen betrachtete oft nachdenklich ihren Freund und sagte: „Du verbirgst mir etwas.“ Thomas lachte vorlegen und sagte: „Nein.“

An den freien Tagen lief er von Fabrik zu Fabrik und suchte Arbeit. Aber es gab keine Arbeit. Amerika und England rangten fleißig mit Deutschland um die Weltmärkte, unterboten, lieferten schneller und billiger, aber die Welt war noch von dem furchtbaren Winterganz des großen Krieges erköpft. In allen Ländern lagen viele Millionen Arbeitslose auf den Straßen. Hungeraufstände und Arbeitslosenrevollen erschütterten die Hauptstädte.

Als Thomas eine Abends verdrossen nach Hause schlenderte, sah er einen alten Mann, der sich vergeblich mit einem vollgepackten Wagen abquälte. Thomas bemerkte sich gegen den Wagen und schob ihn eine Straße des Weges. Der Mann mit dem Wagen war Lumpenhändler. Er farbete den Müllgins auf, wenn er doch arbeitslos sei, mit ihm durch die Straßen zu ziehen und Lumpen einzukaufen. Thomas schlug ohne Bedenken ein und wurde Lumpenmann.

Jeden Morgen trabte er nun mit dem Alten und dem klappernden Wagen durch die Stadt, jeden Tag eine andre Straße. Den großen Lumpensack nahm er unter den Arm und ging vor Haus zu Haus und kaufte Abfälle, Bücher, Glas, Metall und alles Gerumpel.

Alle Häuser hatten ihren bestimmten Geruch und Geschmack. In den vornehmen Villen wehte abgekühlte Kühle, aber manchmal war auch in ihnen die Lust die und modrig. Eine große, traurige Welle überlief Düste häufig dem Eintretenden entgegen. In andern Häusern lag immer Gewühler auf den Treppen. Durch die Lichtlöcher sah man den Himmel. In den Vorhallen waren Blumen und Springblumen aufgebaut. Weiße Marmorstatuen leuchteten durch die Dunkelheit. Manchmal sah Thomas durch die halboffenen Türen in prunkende Zimmer. Einmal sah er einen Raum, mit schwarzgelber Seide bespannt, auf der feuerrote Vögel ihre Flügel entfalten. Eine Dame mit weichen Schleiern sah in diesem Zimmer und müßig.

Auch in andre Häuser kam er. Die Luft in den Mietkammern war lauer und schwer von Kindergeruch, von endlosen Sorgen und wehen Flügen. Ja, es lag nach kleinen Kindern und großen Sorgen. Thomas ging jeden Tag durch den Kreis der vornehmen Etagen, durch die kalte Wohlstandigkeit der bürgerlichen Behausung und den trostlosen Zerfall der Mietskammern. Er war bei dieser Arbeit niemals satt, immer nur

Händler, fremd und geschäftig. Der alte Lumpenmann wartete auf der Straße und murmelte, wenn das Geschäft schlecht ging. Thomas ertrug das mürrische Gesicht. Das Gesicht mußte doch nicht so schlecht gehen, denn in der ersten Woche bekam er vierzehn Mark von dem Händler.

Der alte Lewitzki hatte viel Vergnügen an den Erzählungen des kleinen Lumpenmannes, der jeden Abend prächtlich seine Erlebnisse wie kleine lustige Schiffe vom Stapel ließ. Einmal kam er aufgeregter nach Hause.

„Heute war ich bei Herrn Spalteholz“, sagte er. „Das ist doch der Mann, der unser Haus gekauft hat, aber es scheint ihm nicht besonders glänzend zu gehen. Nein, durchaus nicht. Denkt sich; er hat mit mir heute um den Preis aller Lumpen gefeilscht. Er hat mich nicht erkannt, der Dide. Ich war auch in seinem Weinkeller, jawohl, wir tauchen doch auch Flaschen. Na, Vater Lewitzki und Sohn Lewitzki, ich sage euch, die beste Sorte trinkt der Mann auch nicht mehr. So etwas sieht man doch bei dem Geschäft. Seht, dieses Gesicht!“ trumpfte er mit entsetztem Gesicht auf. „Das trinkt bei vornehmer Leuten allerhöchste die Kutsher und Dienstmädchen.“ Er stellte eine Flasche Mostwein auf den Tisch.

„Junge, deine Weinkenntnisse! Du scheinst ja ein stiller Genießer zu sein. Woher hast du denn diese Wissenschaft?“ lachte der alte Lewitzki.

„Ach, Papa Lewitzki“, wehrte Thomas heischenden ab, „das lernt man doch mit der Zeit. Denst du, alle Flaschen, die wir kaufen, sind leer? Oh, in manchen ist noch ein guter Schlud. Daher habe ich meine Wissenschaft.“

„Guten Appetit, mein Sohn, aber woher hast du denn die volle Flasche?“

„Die habe ich dem alten Geizhals gestohlen.“ „Du stiehst also, Tomm?“ fragte bekümmert der junge Lewitzki. „Nein, ich stehle nicht“, sagte ernsthaft Thomas, „aber der Mann, von dem die Flasche ist, der stiehlt und hat gestohlen. Denk an meinen Vater! Er hat mir die Kutsher gestohlen, der Herr Spalteholz, er hat mir die Kindheit gestohlen, und da tut ihr entsetzt, wenn ich mir eine Flasche Wein nehme?“ „So bist du also für die direkte Aktion, mein Kind?“ forschte der Alte, und der Schall blühte aus seinen Augen.

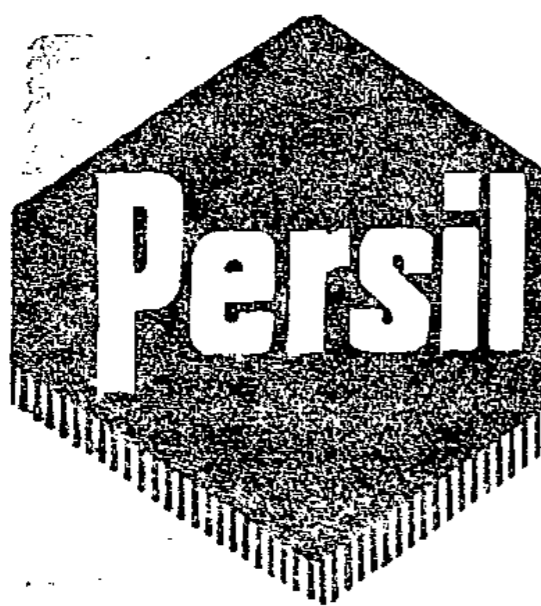
„Was ist die direkte Aktion?“ wollte der kleine Lumpenmann wissen.

„Wenn wir jetzt nicht mehr reden, sondern den Wein trinken“, scherzte Vater Lewitzki.

„Mütterchen“, rief Thomas übermütig, „bringe, bitte, vier Gläser. Ich bin für die direkte Aktion.“

Der Wein war besser, als Thomas zugehen wollte. Um Herrn Spalteholz lächelte es also doch nicht so sehr zu stehen. Aber es fand doch schlecht um den Mann. Er fürzte noch nicht, doch er rüschte schon. Heute laurerten an seiner Tür die erbarmungslosen Gläubiger mit hungrigen Wollensagen. Heute ließ er verzweifelt von Freund zu Freund, die sich verlesenen ließen. Heute trank er noch Wein, aber der Fusel war schon gekramt, in dem er seinen Gram erlösen konnte.

(Fortsetzung folgt)



Kalt
aufgelöst bingt
Dich allein
Persil die volle
Wirkungen!

Für Selbstabholer
empfehlen wir unsere eigenen
Kohlen-Verkauf-Läger

Holstentor: Kerkringstraße 9 (8602)
Moisinger Allee 48
Burgtor: Kottwitzstraße 5-11
Mühlentor: Kokswerk - Geninerufer
Stadt: Mühlenstraße 62

Ab Lager sind alle Preise um 25 Pfg.
per Zentner billiger

Posselt's Kohlenhandel

Abt. Beckergrube 44 Abt. Mühlenstr. 62
Fernsprecher 8330-8334 Fernsprecher 8720-21

Konserve
in bester Qualität (8548)



Stonsumverein
für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Lichtspiele Schluß

Programm am 23. Oktober 1926
Tarzan's Märchen II. Teil
Grabenmarkt
Schnee auf dem Berge
L. 357e
Sonntag, den 24. Oktober 1926

Tanzveranstaltungen

Kaffeehaus Moising
Sonntag: **Großer Ball**
Eintritt und Tanz frei. (8578)

Wichtige
Verheirathung

in Travemünde
Am Montag, dem 23.
Oktober, vorm. 11 Uhr
sollen in der Gemarkung
„Stadt Kiel“, Rang-
gartensstraße,
andererseits angeordnete
Gegenseite, als: Al-
win, Pfeilerpfeiler, Seje,
Blas, Eggenstein, rechtsig,
Ede, Seiffert, Kath-
wepfegardner mit 114.
Cherichongue u. a. m.
serpflichtet werden.
Häcker,
Obergrüßelwischer,
Handelshof.
Telephon 1633 (8579)

Wichtig!
Händler
und (8603)
Wiederverkäufer

Strumpfwaren
Erfolgigen
Wollwaren
Sachentücher
uvm. liefert sehr
preiswert
Rosensteins
Versandgeschäft
fürWiederverkäufer
Lübeck
Handelshof
direkt am Bahnhof

Am Sonntag
nachmittag 5 Uhr
großer (8906)
Preisskal
Hierzu ladet sich ein
Wili Taschenburg
Schw. Allee 70 b
Telephon 8257

Händler !!
Hausierer!
Rollen Sie Wolle,
Strumpfwaren,
Tritotagen,
Sachentücher uvm.
billig kaufen,
kommen Sie zu (8604)
Rosensteins Versand-
geschäft Lübeck
Handelshof 1. Etg.
direkt am Bahnhof.

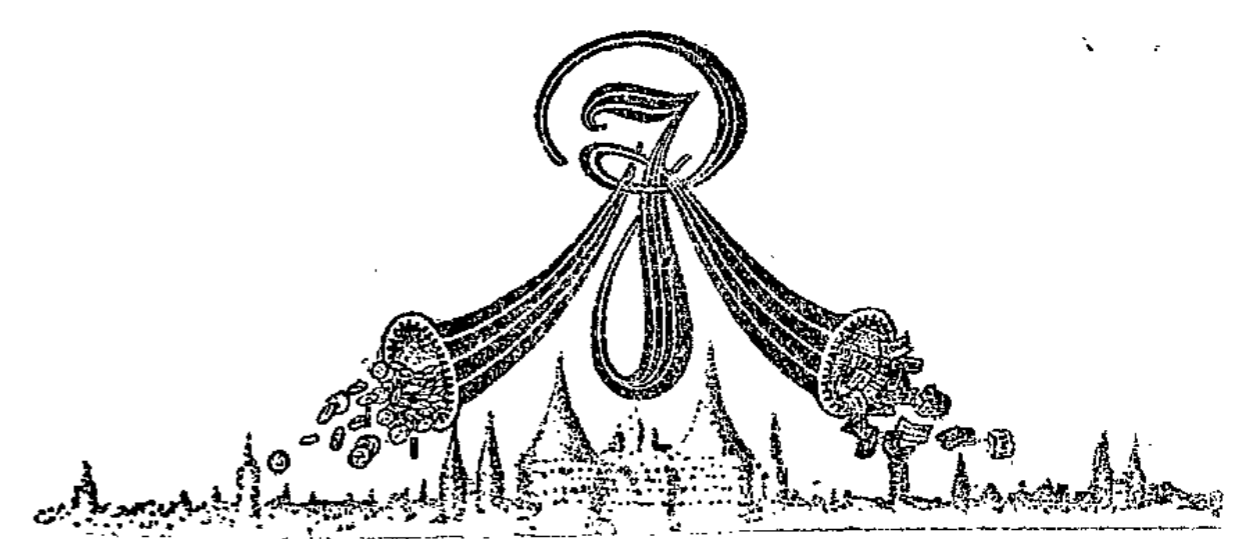


Jacken
Mäntel
Kragen
Hüte
Besätze
Pelz-
Herstellung
Reparaturen
nur Kürschner-
arbeiten,
daher am Nr. 11 achten.

Pelz-Kaufhaus
11 Wahnstr. 11

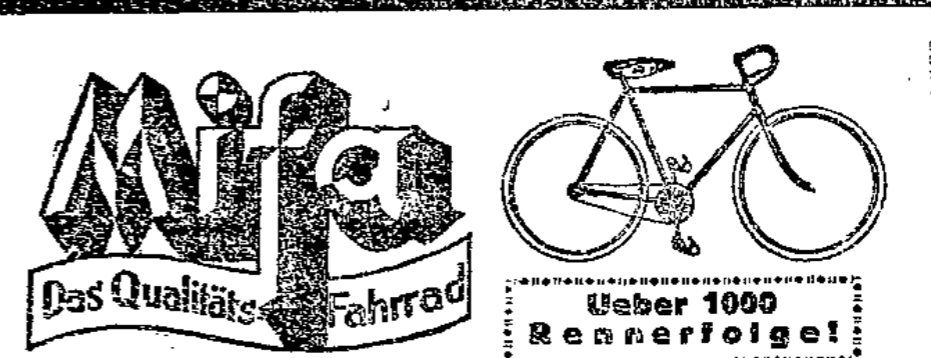
Staber-Beifahren
weiß mit Güter
von 14.- bis 65.-
Große Beifahren
von 11.75 bis 75.-
Gebührer Heft
Untertrave 111/112
1. Stad. feine Laden,
b. d. Holstenstr. (8523)

Pelz-
Herstellung
Reparaturen
nur Kürschner-
arbeiten,
daher am Nr. 11 achten.
Pelz-Kaufhaus
11 Wahnstr. 11
mit der
Eisbärengruppe



Preußisch-Südd. Klassenlotterie

Zu jeder Ziehung empfiehlt Lose in allen Teilungen:
Staatliche Lotterie-Einnahme **R. JANSEN** Fernruf 3859
Johannisstraße 18



Preisabbau!
60.-, 65.-, 80.-, 90.-, 100.-M. etc.
Bequeme Teilzahlung.
Zwangl. Besichtigung - Verlangen Sie Katalog gratis u. franko
Mifa-Fabrik-Verkaufsstelle: Lübeck, Dr. Burgstraße 28
Mifa-Werke, Niederlassung für Norddeutschland
Gegr. 1908 Berlin, Belle-Alliance-Straße 6 Gegr. 1908

Patent-Matratzen
Aufgabe-Matratzen
werden sofort in
jeder Größe billigst
angefertigt. (8592)
Beitenhaus
Pauline Karstadt
Carl Karstadt Ww.
Holstenstraße 18

Verfallene
Pfänder
Trauringe
Silberne Uhren
Garderobe usw.
zu verkaufen (8511)
L. L. Lehmanns
Huxstr. 113.

Sodenjoppen

für Herren 12.50 geüffert
15.- 17.- 19.- 23.- 27.- 35.-

Paletots

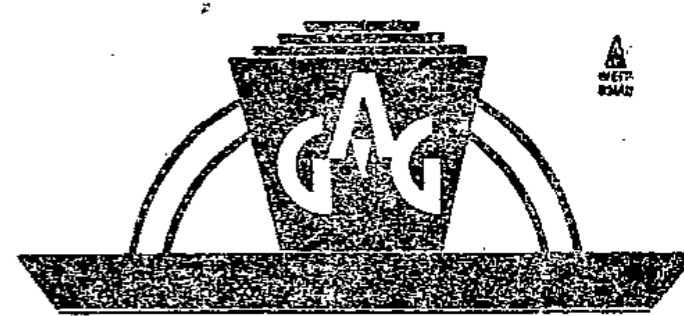
für Herren 26.50 sehr modern
32.- 36.- 39.- 45.- 51.- bis 95.-

Gehr. Vandsburger
Holstenstraße 10 (8586)

Teilzahlung gestattet!

J. Wieggers, Gastwirtschaft
Vertreter: J. Wüstenberg Balauerfähr 26

Großes Ausspielen
von
Gänsen, Karpfen, Fleischwaren
am
21. und 25. Oktober 1926
Einsatz 50 Pfg. (8588) Einsatz 50 Pfg.



Abtl. Bauklempnerei
und Installation

Anlage von Gas- u. Wasserleitungen
Klosett- und Bade-Einrichtungen
Warmwasserversorgung - Blitzableitern

Abtl. Dachdeckerei

Ausführung von Ziegeln, Papp- und
Schiefer-Bedachungen für Neu-
und Reparaturarbeiten - - - - (8531)

GEMEIN. ARBEITSGENOSSENSCH.
KONIGSTR. 106 TEL. 8-23 657-8

Freiwillige Feuerwehr, Stodelsborg
Großer Ball

am Sonntag, dem 24. Oktober 1926
in der Brauerei „Fackenburg“
(8578) Der Festausschuß
Ab 7 Uhr überlasse ich meine Lokaltäten
obigem Verein. Herm. Kock

Fahrräder

zu neuen äußerst billigen Preisen von
60.- Rm.
an sowie bekannte Markenfahräder zu
original **Fabrikpreisen** liefern:
Bade, Heinr., Mühlenbrücke 2a (Diamant, Mars) (8556)
Krase, Heinr., Fischergroße 33 (Expres)
Kempke, Fr., Kömstraße 123 (Brennabor, Panther)
Meyer, Johs., Königstraße 51 (Adler, NSU, Grützer)
Meier, Johs., Armstraße 12a (Schladitz)
Masritz, Otto, Banneweg 1 (Viktoria, Schladitz, Phänomen)
Ricks, Johs., Dankwartsgrube 14 (Phänomen)
Reincke, J., Hamburger Straße 12 (Phänomen, Walküre)
Vedder, Th., Schwabauer Allee 37 (Görcke)
Walt, G., Engelsgrube 78 (Opel, Haemel, Patra)
Schmidt, Walter, Johannisstr. 9 (Wanderer, Dürkopp)
Auf Wunsch Teilzahlung!

Wichtige
Anfertigung von
Wappen-Verden.
Jede Reparatur
liefert billigst!
K. Möller
Huxstr. 81.

Uhren

aller Art repariert billig
unter Garantie (8577)
O. Zipper, Uhrmacher
Apterschiedstraße 3

Dr. Seiler
Facharzt für Hals-
Nasen-, Ohrenleiden
Koiss Inger Alee 24
(St. Lorenz-Apotheke)
praktiziert wieder
Sprechstund 11-12 Uhr
und 4-6 Uhr. (8525)

Auktionshaus
Albert Mohrmann
Moenstr. 41/43.

Freistaat Lübeck

Gonnabend, 23. Oktober

Es bleibt kalt

Das Wetter der nächsten Woche

ml. Die Oktobermitte bildete in diesem Jahr den Uebergang zwischen der warmen und der kalten Jahreszeit. Noch am vorigen Sonntag hatte München 20 Grad Wärme; im Laufe des Abends und der Nacht zum Montag drang jedoch die kalte Polarfront so weit nach Süden vor, daß Montag früh auch das Alpenvorland, wo sich die warme Front am längsten erhalten hatte, nur noch 4 bis 6 Grad Celsius meldete. Gleichzeitig machte die Abkühlung im nördlichen Teil Deutschlands weitere Fortschritte; das Quecksilber sank hier vielfach auf 2 bis 3, in Memel bis auf 1 Grad Wärme, ohne daß die Temperaturen tagsüber wieder beträchtlich gestiegen wären. 10 Grad Celsius wurden fast nirgends mehr erreicht; in der folgenden Nacht sank das Thermometer vielfach fast auf den Gefrierpunkt, so daß Dienstag früh allenthalben starker Reif in Erscheinung trat. In den Mittelgebirgen herrschten mehrere Grad Kälte; im Ostseegebiet und in Niederschlesien kam es Mittwoch morgen schon zu Schneefällen.

Schon um die Mitte der Woche umfaßte ein Hochdruck- und Kältegebiet, dessen Kern mit mehr als 772 Millimeter Höhe über Grönland lag, ganz West- und das südliche Mitteleuropa, indem es fast rechtwinklig das Tiefgebiet im Norden Europas umschloß, dessen Randwirbel freilich besonders in Nord- und Ostdeutschland immer wieder Trübung und Niederschläge auslösten, und die auch den Einfluß des Hochs in der Richtung der Aufsteigerung und ruhigen Strahlungswetters stets aufs neue zurückdrängten.

Diese, zu allen Jahreszeiten durch großes Beharrungsvermögen ausgezeichnete Wetterlage wird sich vermutlich auch noch über die Wende der Woche hinaus erhalten, so daß die rauhe, im Westen zeitweilig heitere, im Osten dagegen mehr zu Niederschlägen neigende Witterung ihr Ende ein für allemal nicht erkennen läßt. Wesentlich wärmer wird es dabei wohl kaum werden; denn eine etwaige Abkühlung der kalten Luftzufuhr, sei es durch deren Abregelung oder durch südlichere Verlagerung des hohen Luftdrucks, wird der zunehmende Wärmeverlust durch nächtliche Ausstrahlung ausgleichen.

Die sexuelle Erziehung des Kindes

Der Schulverein der Gemeinschaftsschule, der sich immer mehr zum Brennpunkt aller fortschrittlichen Erziehungsbewegung in Lübeck entwickelt, hatte dieses Thema in den Mittelpunkt seiner letzten Mitgliederversammlung gestellt.

Gen. Henningsen, Leiter der Gemeinschaftsschule am Thilo in Hamburg, sprach darüber. Er gab keine Anweisungen, er erzählte nur, erzählte, wie Eltern erziehen können, wie ihm bekannte Eltern erzogen haben. Keine anglistische Verklärung, aber auch keine gewaltsame Aufklärung. Einfach dem Kind von klein auf die Wahrheit sagen, das ist des Rätsels ganze Lösung. Wie beseligend ist es für ein Kind, wenn es hört: ehe ich auf der Welt war, habe ich in der Mutter geschlafen, an ihrem Herzen; das kann man den ganz Kleinen schon erzählen, wenn sie danach fragen; aber nur dann; denn es ist falsch, einem Kinde mit „Aufklärungen“ zu kommen, wenn die Wissbegier noch nicht da ist; aber sie meldet sich, bei dem einen früher, bei dem andern später. Aber nicht alle Kinder finden damit den Weg zu den Eltern. Den finden nur die, die Vertrauen haben, und das Vertrauen des Kindes zu erwerben und sich zu erhalten bis ins Alter der Geschlechtsreife hinein und darüber hinaus, das ist die eigentlich schwere und schöne Aufgabe der Eltern.

Und dies Vertrauen erheischt Offenheit; über alle Dinge kann man offen sprechen, auf alle Fragen kann man offen antworten; wenn die Eltern die Dinge rein empfinden, so wird in den Kindern nur Ehrfurcht und erhöhtes Verantwortungsbewußtsein wachsen, wenn sie von dem Geheimnis der Menschwerdung hören. Sie erfahren ja doch früh, allzu früh davon, nur meist in zotiger, gemeiner Weise. Wir aber können ihnen viel helfen, wenn wir ihnen den Weg öffnen, auf reine und schöne Weise von diesen Dingen zu hören.

Es lag eine Stimmung, die wir fast als Andacht bezeichnen möchten, nach diesem Vortrag über dem Saal; nur langsam kam eine Ausrufung in Gang, an der sich vom Lehrkörper der Gemeinschaftsschule die Herren Brand, Seehaus und Otto

Steuerkalender

für die Woche vom 24.—30. Oktober 1926

- 25. Oktober: Steuerabzug vom Arbeitslohn (abzuführen nur, wenn die vom 1.—20. ds. Mts. einbehaltenen Beträge 100 Reichsmark übersteigen)
- 25. Oktober: Letzter Jahrtag für die Beförderungssteuer.

und von den Eltern Gen. Dr. Solmich beteiligten. Gegenüber einem Einwand von Lehrerseite wies dieser darauf hin, wie groß die sexuelle Not unserer Jugend ist und wie dringend not Arbeit auf dem Wege, den Henningsen andeutete.

Zum Schluß berichtete noch Gen. Leß über die Vorarbeit des Ausschusses für das Schullandheim. Es werden demnächst Bausteine herausgegeben werden, um die finanzielle Grundlage zu schaffen. Dann werden wir an die Opferbereitschaft unserer Freunde appellieren müssen; aber dieser Appell wird, des sind wir gewiß, nicht umsonst sein.

Mit einem frohen und einem nassen Auge stellen wir noch fest, daß die Veranstaltungen des Schulvereins ständig fast nur von Arbeitern besucht sind. So erfreulich dieses lebendige Interesse der Arbeiterschaft ist, wo sind die fortschrittlich gekennnten Lehrer der anderen Schulen, wo sind die Vertreter der Ober- und Mittelschule und die Damen und Herren der Bürgerchaft? — Haben die kein Interesse an diesen Fragen? Oder sind sie gar noch nicht Mitglieder? Der Schulverein entbehrt ungern ihre Mitarbeit.

Das Schutzgesetz für die Angestellten

Eine Visée zugunsten der Angestellten

Die Mitteilungen der Lübecker Handelskammer bringen folgenden Entschluß des Hamburger Kaufmannsgerichts:

Im Gesetz über die Kündigungsfrist der Angestellten ist eine ununterbrochene Beschäftigungsdauer der Angestellten nicht ausdrücklich gefordert. Die Frage, ob die für die Bemessung der Kündigungsfrist maßgebende Beschäftigungsdauer nicht unterbrochen sein darf, war bisher äußerst umstritten. Eine Entscheidung des Kaufmannsgerichts Hamburg vom 27. August 1926 hat zu dieser Frage im bejahenden Sinne Stellung genommen.

Der Tatbestand war folgender: Der Kläger war bei der besagten Firma als Bureauvorsteher und Prokurist vom 1. April 1911 bis zum 15. November 1921 und nach 10 1/2 monatlicher Unterbrechung erneut vom 1. September 1922 bis 31. August 1926 tätig. Am 27. Juli hat die Beklagte dem Kläger für den 31. August 1926 gekündigt. Der Kläger berief sich nun auf das Kündigungschutzgesetz vom 9. Juli 1926 und behauptete, nach diesem Gesetz die Innehaltung einer sechsmonatlichen Kündigungsfrist beanspruchen zu können. Er beantragte, die Beklagte kostenpflichtig vorläufig vollstreckbar zu verurteilen, ihm am 30. September 1926 das vereinbarte Monatsgehalt zu zahlen. Der Kläger wurde mit seiner Klage kostenpflichtig abgewiesen.

Die Entscheidung aus dem Klagenanspruch hing allein davon ab, ob das Kündigungschutzgesetz vom 9. Juli 1926 im vorliegenden Fall einer ununterbrochenen Beschäftigungsdauer Anwendung findet oder nicht. Der Regierungsentwurf des Gesetzes forderte ausdrücklich „ununterbrochene“ Beschäftigungsdauer der Angestellten. Das Kaufmannsgericht hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß die Weglassung des Wortes „ununterbrochene“ im Gesetz eine unerhebliche und wohl auch unbeabsichtigte Änderung des Gesetzes darstelle und hat demzufolge das Erfordernis der ununterbrochenen Beschäftigungsdauer auch der gesamten Tendenz des Gesetzes zugrunde gelegt.

Die Wählerlisten

liegen täglich von 10—1 u. 3—5 Uhr

im Kath. Gesellenhaus aus

für die Stadtgemeinde Lübeck (einschließlich Bornort, Krempelsdorf, Kraacksdorf, Gohm, Schönböden und Wesloe, jedoch ohne Padelügge, Hohensteige und die obere Moisslinger Allee von Nr. 125 und Nr. 150 ab)

Jeder muß Einsicht in die Wählerlisten nehmen!

Amtliches Fernsprechbuch. Aus Anlaß der geplanten Neubearbeitung weiterer Selbstanschluß-Fernsprechämter ist eine Neuaufgabe des amtlichen Fernsprechbuches für den Oberpostdirektionsbezirk Hamburg erforderlich. Die Vorarbeiten für die Neuaufgabe werden am 30. Oktober d. J. abgeschlossen. Die Oberpostdirektion bittet die Fernsprechteilnehmer, die Eintragungen im jetzigen Fernsprechbuch auf ihre Richtigkeit und Vollständigkeit zu prüfen und Vorschläge, soweit sie nicht schon beantragt sind, spätestens bis zum 30. Oktober bei der für den Teilnehmer zuständigen Fernsprechvermittlungsanstalt schriftlich zu beantragen. Nach dem 30. Oktober haben die Fernsprechteilnehmer keinen Anspruch mehr auf Eintragung oder Verrückung ihrer Angaben für die Neuaufgabe. Gebührenspllichtige Eintragungen, deren Wegfall nicht spätestens bis zum 30. Oktober beantragt wird, werden unter Berechnung der bestimmungsmäßigen Gebühr (6. RM für die Druckzeit) in die neue Auflage übernommen.

Befähigte Personenzüge. Die Reichsbahnverwaltung hat vielfach an Stelle früher verkehrender Güzüge mit 2. und 3. Klasse sogenannte befähigte Personenzüge mit 2. bis 4. Klasse eingeleitet, die eine annähernde Geschwindigkeit von Güzügen haben und eine bedeutende Verbilligung für Reisende 4. Klasse auf Fernstrecken darstellen. Für den Reiseverkehr Lübeck's kommen hauptsächlich die nachstehenden Verbindungen in Frage: Hamburg—Stettin (Tagesverbindung), Altona—Hamburg—Köln über Bremen—Münster—Wanne (Tagesverbindung), Altona—Hamburg—Frankfurt a. M. über Hannover—Kassel (Tagesverbindung), Altona—Hamburg—Leipzig über Uelzen—Stendal—Magdeburg (Nachtverbindung).

Museum am Dom. Die sich stets eines regen Zuspruchs erfreuenden Führungen durch die Sammlungen des Museums am Dom werden am 31. Oktober wieder ausgenommen und bis Ostern allsonntäglich um 11 1/2 Uhr stattfinden. Der Beginn wird Herr Prof. v. Mühlendorff mit einem Vortrag über die Kältezeit der klassischen Kunst machen. Die folgenden Führungen und Vorträge werden rechtzeitig bekannt gemacht. Der Eintritt ist frei, das Museum ist geöffnet.

3. Volkstümliches Konzert des Städtischen Orchesters. Das Programm des heute im Gewerkschaftshaus stattfindenden Konzertes verdient ganz besondere Aufmerksamkeit. Handelt es sich doch um eine würdige Feier der 125. Wiederkehr des Geburtstages eines Albert Lohsing. Dank der Mitwirkung hervorragender Solokräfte unseres Theaters konnte die Vortragsfolge ungemein reichhaltig gestaltet werden. Ausführliche Programme sind in allen Vorverkaufsstellen erhältlich.

Berichtigung. Der ehemalige Sozialdemokrat und Senator Friedrich Schreier schreibt uns:

In der ersten Beilage zu Nr. 246 des „Lübecker Volksboten“ vom 21. Oktober 1926 berichten Sie auf Seite 1, Spalte 3, Zeile 48—50 von oben, daß ich einige Monate nach meinem Austritt aus der Sozialdemokratischen Partei Mitglied der Deutschen Volkspartei geworden bin. Diese Behauptung ist unzutreffend. Ich gehöre weder der Deutschen Volkspartei, noch sonst einer politischen Partei an.

Wir waren in diesem Punkt also falsch unterrichtet. Jedem, der wichtig ist uns aber die Frage nicht — die momentane Parteizugehörigkeit des Herrn Friedrich hat für uns nicht das geringste Interesse.

Freireligiöse Gemeinde Lübeck. Am Donnerstag hielt die freireligiöse Gemeinde Lübeck ihre Mitgliederversammlung ab. Zunächst wurde mitgeteilt, daß zu der Palmsonntag nächsten Jahres stattfindenden Jugendweihe bis jetzt schon 60 Namen eingebracht worden sind. Die Steigerung der Anmeldezahl gegenüber dem Vorjahre ist ein erfreuliches Zeichen, daß doch ein Teil der Arbeiterschaft sich von der Kirche freigemacht hat. Die Raumverhältnisse erfordern die Abhaltung der Jugendweihe in zwei Abteilungen. Mit dem Unterricht der zur Entlassung kommenden Kinder soll im Anfang Dezember begonnen werden. Nach Erledigung verschiedener geschäftlicher Angelegenheiten wurde zur regen Agitation aufgefordert, um die Mitgliederzahl noch zu steigern. Interessenten erhalten Auskunft bei Herrn Georgi, Geschäftsstelle des Lübecker Volksboten, Johannisstraße 46.

Promenadenkonzert in der Lüha. Man schreibt uns: Am Sonntag vormittag 11 Uhr findet vor der Ausstellungshalle ein vom Hornadel-Orchester ausgeführtes Promenadenkonzert (Militärmusik) Leitung Kapellmeister H. D. Hornadel, statt. Die Eintrittspreise zur Lüha sind dabei nicht erhöht. Bei ungünstigem Wetter findet das Konzert in der Halle statt. Die Vortragsfolge lautet: 1. Hansjätenlied, Marsch, Blon. 2. Ouvertüre zur Oper „Maurer und Schlosser“, Auber. 3. Aufzug der Fünfte aus „Die Meistersinger von Nürnberg“, Wagner. 4. Melodienkranz aus Lohngesang, Rosenkranz. 5. Goldschmieds Töchterlein, Walzer, Fetras. 6. Germanentreue, Marsch, Blankenburg.



Fiedje un Tedje

Fiedje: „Grön un geel kann id mi argern! Dor lat id mi 'n Antog ma'n, nah de nieste Mod juittig as id dat geöör, mit umlegt Büxen un 'ne striepig West, piffen upgebügelt un all's för neegentig Mark. . . n ganzes Joht heff id an sport, — na, kort un god, dat Futteral weer dor, id tofred'n un ol min Olsh harr nids an uitojet'n, utnamswies, fünf quartel se för gewöhnlich as 'ne Snubendör, de nich mit Del befründschafft is, — na, kort un god, id hal em ut den Schrant, um lekten Sünndag em spazieren to föhr'n. Kloof halwig drie stünn id parat, mit Olsh un Raff' de „Lüha“ antojörn, dor mark id, Fiedje, . . . grön un geel kann id mi argern, . . . dor mark id, dat mi 'n Potimonnee to lütt is!“

Fiedje: „Wat? Wat seggst du? Din Potimonnee to lütt? Müsch, heft du dat grote Los gemunn'n? Heft di de General-Anzeiger in vöört den'n iersten Pries betahlt?“

Fiedje: „Nids von somat! Oberhaupt de General-Anzeiger! Watt sall sin blöde Frageri: Woans, wojo, woto? Woans sin Potimonnee un Potimonnee gefüllt, woto sin Zeitung imacht ward? — Ja, Fiedje, dat Recept hebüst du di ut, de Doktorfrag is mi to swor . . .“

Fiedje: „Ja, un wat geist mi dat an? Lat den'n General doch lücht tojehn, woans he sine Zippelbörger inwisdeln kann. Id as Arbeiter holl jo'n Blatt, dat för uns Lüüd of nich för'n Penn wat öwer heft, natürlich nich. Snack is dat, dat Lübsche Arbeiter up dat Blatt noch abonneert. Woto is denn

de Volksbot dor? Ne, mit den'n General kannst mi von'n Diew afblieb'n, nich mal geschenkt will id em hebb'n. Ne, wenn id poor Groschen öwer harr, denn lähm id mi de Reichsbannerzeitung . . ., aber, aber, min Potimonnee is . . . bannig lütt.“

Fiedje: „So! Din Westentag is of to lütt? Den'n Döbel mit de Snubers un efr Hüll! Wo sall id min poor Penn innerbring'n, wenn di Westentagstimonnee nich mal den'n Dumen rin lött?“

Fiedje: „Dat lügt an'n Dumen, nich an'n Snider. So'n grote Tsch, wo du mit Unstend dinen Lutscher grappeln lat'n kannst, mödt di keen eenzig'n Snider.“



Fiedje: „Sooo? Dat mödt wi mal sehn. De dütliche Tracht in'n Sannelschoff . . .“

Fiedje: „Müsch, Tedje . . . lat di nich begriesm'n! Neets du denn nich, wat disse dütliche Tracht bedüdt? Ke? Denn hür mal nipping to. De dütliche Tracht is een . . . Monarchistenkonfortium, de all de „Kriegers“ mit Uniforms verkeh'n will, all glee in Kattfarm un apfekt Tsch'n. De Gedsbescher sriede de Wull, un afgetafekte Offiziers makt dat Geschäft. De Lübschen Snieder lönt sich dorbi . . . de Käs wischen. — Na, un jo 'ne Klufft, so 'n Monarchisten-Schui wullt du di up din'n Pöde treck'n? Ne, ne, min Fründ, för bet'n verstantiger harr id di wärklich holl'n!“

Fiedje: „Nu reg di man nich künstlich up. Id sed dat man so hen, id wull mal sehn, wat du dor to segg'n wüsch. Doch wat de West angeht, idw id an'n lekten Sünndag nah de Lüha-Ausstellung. An de Kass' harr'n wi 'ne lange Quasell, natürlich von weg'n dat dämliche Potimonnee. Id harr to Hus 'n Dahler rinnerprampft, un de wull nu affluts nich rut . . .“

Fiedje: „Man god, dat dat keen Fiesmarktliid weer, . . . denn harr ja wolt dat . . . Mez noch ran müsch.“

Fiedje: „Ach wat, Fiesmarktliid! Disse Dinger kriegt wi überhaupt nich in de Finger, de ward sammelt un warr'n verpaid von de, de Geld hebbt. Na, lat se man, wenn id man af un an 'n Dahler heff, denn künn id tofred'n. An so künn id mit minen Dahler vor de Purr, dat heet, noch seer he in de Tsch. He wull nich rut. Id reet un reet, pußl Dum'n un Zeigefinger in den'n Slich, nah hief Minuten seel de Dahler mit ju'n Rand all rut, dor lött jo'n dämlich Jung mi an, weg weer he wedder. „Get mi mal ran“, schimpf dor mir Fru un süng tatsächlich an, up open Straat mi in de Sied to feteln. „Dat höllt keen Döbel ut“, schrie id und gäng 'n End bito. De Lüüd mö'n all 'n Kreis um uns. Ich wüsch't mi argern. Id greep to, un . . . harr de Snider dat nich ollig necht orrer wo künn dat jüst gescheh'n. . . de West reet up von hüt'n bei unnen, un de Dahler füsel up de Sied. Nun aber dällig rin . . . un joans hebbt wi uns de Lüha . . . nich entgah'n lat'n. Welleicht heff id Glück un gemer up mi . . . Los . . . n niesen Antog. To'n tweeten Mal, glöw id, passiert mi jo'n Entgleisung nich.“

Fiedje: „Gott, so'n Entgleisung wigg ja nich so moor. Der

Kartoffelkrebs. Der Kartoffelkrebs ist in diesem Jahre an verschiedenen Stellen neu aufgetreten. Um zur Bekämpfung...

In der letzten Monatsversammlung des Biochemischen Vereins Lübeck...

Gesunde Frauenkleidung. Helle Kleider, frohe Farben, feine Muster in den Stoffen...

Blutentgiftung und das menschliche Herz

Die ungemein hohe Bedeutung des echten einheimischen Honigs und seiner Sonderwirkung...

Breitanzeige

Wenn jemand der Kreuzworträtsel überdrüssig ist und sich einem anderen Spiele hingeben möchte...

Die Gründe, welche die Einstellung der Zwangsverpflichtung aus einem mit der Vermutung angeordneten Urteil auf Erlass einer einstweiligen Verfügung...

Was die deutsche Sprache hat gefallen lassen muß, das ist unantastbar.

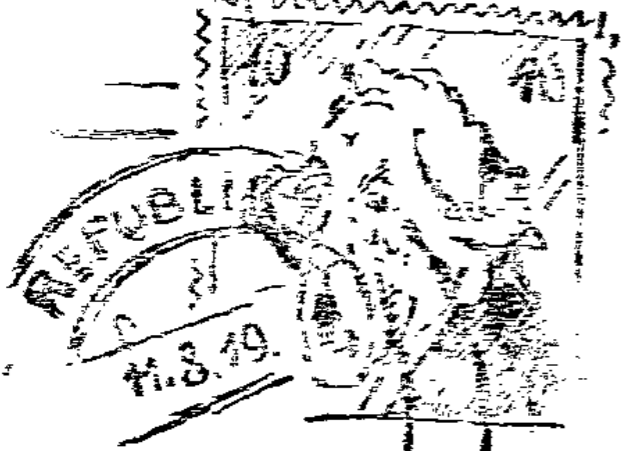
Wimm! wimm! überhen. Weil, weil immer is de ... Post-Engländer.

Liedje: Wo is de denn mit eht West west?

Liedje: He, de Post, de heit dai in den'n ... Kopp.

Liedje: Fiedje, Fiedje! Dat is, Winich, heb di vör, dat is ... ja halbwegs sea ... Jaisurie.

Liedje: Gornich an to den! De oll'n Breefmarck'n döpt nids mehr. Sind unmodern, keen Winich wüld je mehr löpen...



Liedje: O Gott, de arme preußische Friederich, wo he mi buert! Wenn heit di vör, de große Kopp, je is ja republikanisch...

Liedje: He, de Post, de heit dai in den'n ... Kopp.

Liedje: Fiedje, Fiedje! Dat is, Winich, heb di vör, dat is ... ja halbwegs sea ... Jaisurie.

Liedje: Gornich an to den! De oll'n Breefmarck'n döpt nids mehr. Sind unmodern, keen Winich wüld je mehr löpen...

Liedje: He, de Post, de heit dai in den'n ... Kopp.

Liedje: Fiedje, Fiedje! Dat is, Winich, heb di vör, dat is ... ja halbwegs sea ... Jaisurie.

Liedje: Gornich an to den! De oll'n Breefmarck'n döpt nids mehr. Sind unmodern, keen Winich wüld je mehr löpen...

650 Todesopfer des Wirbelsturms auf Kuba

Zahlreiche Städte und Dörfer völlig zerstört. Die Zahl der Opfer des letzten Wirbelsturms auf Kuba ist auf mehr als 650 Personen gestiegen.

Wie sich herausstellt, sind eine große Zahl von Ortschaften in einem Umkreise von über dreißig Kilometern um Havanna von der Orkantatrophe ebenfalls schwer betroffen worden.

Ein verschwundener See. In Ostpreußen ist der kleine Dapellis-See an der polnischen Grenze plötzlich auf unerklärliche Weise nach einem Wolkenebruch ins Erdinnere verschwunden.

Tragödie einer Geliebten. Vor dem Preßburger Gericht hat sich die Frau eines ungarischen Großgrundbesitzers wegen Ermordung ihres Geliebten zu verantworten.

Ein Eisenbahnunglück ereignete sich Freitag nachmittag kurz vor Sellinjana. Kurz nach der Ausfahrt aus der Station Capiona entgleiste der Zug in dem Augenblick, als er über eine Straße fuhr.

Tragödie eines Gendarmen. Ein aus Böhmen stammender 65jähriger Landstreicher hatte sich bei seiner Entlassung aus dem Zuchthaus, wo er mehrere Jahre zugebracht hatte, geschworen, aus Rache den ersten Polizeibeamten, der ihm in den Weg komme, über den Haufen zu schießen.

Zugunglück in Frankreich. Wie aus Bourges (Mittelfrankreich) gemeldet wird, ist der Schnellzug Nantes-Orléans beim Überfahren einer Weiche in der Nähe des Bahnhofs von Legnet entgleist.

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Schwartau. Wochen-Meldung über die Zahl der unterstützungsberechtigten Erwerbslosen in den einzelnen Gemeinden in der Woche vom 11.-16. Oktober.

Table with columns: Gemeinde, Männer über 15 Jahre, Frauen über 15 Jahre, Kinder unter 15 Jahre, Zusammen, Unterstützungsberechtigte, Ohne Unterstützung.

Gegenüber der Vormoche ist ein Zusatz von 46 Arbeitssuchenden zu verzeichnen. In Anträgen wurden in der verfloßenen Berichtswache 53 gestellt, während 42 Abgänge in Arbeit aufgenommen wurden.

Carrenburg

Kochburg. Födlisch verunglückt ist auf dem hiesigen Hauptbahnhof der Kurgüterzug am Freitag vor-mittag. Der Bedauernswerte hinterläßt Frau und Kind.

Medienburg

Schwaan. Schwere Bluttat. In Kankel bei Kankel, kurz in der Nähe von Schwaan ereignete sich eine schwere Bluttat, deren Opfer der Hofbesitzer Hillinger wurde.

Dannewitz

Sandberg. Eine saubere Gesellschaft. Drei wenig bekannte, verurteilte Männer kamen auf der Anklagebank des Schwurgerichts wegen Heineids, Täuschung und Verleitung.

Eine Verzweifelte

Unselige Mutter und Staatsanwalt

Es war diesmal keine alltägliche Geschichte, die der 'Vorwärts' aus Berlin erzählt. Vor den Richtern stand nicht ein verführtes Mädchen, das aus Scham und Furcht zur Kindesmörderin geworden ist.

Eine mutige Frau ist diese Schlanke, trotz Schicksalsschläge und Unterernährung immer noch schöne Angeklagte. Sie lernte vor dem Kriege den Privatlehrer S kennen und gebar ihm zwei Kinder; kurz nach Kriegsende ein drittes.

Mag sein, daß das Gericht geglaubt hat, nicht anders handeln zu können. Die Geschworenen, die an den Buchstaben des Gesetzes nicht gebunden sind, hätten in diesem Falle anders geurteilt.

Tragödie zweier Wahnsinnigen. In Paris hat ein Wahnsinniger seine ebenfalls geistesranke Frau sechs Jahre in einer kleinen Wohnung gefangen gehalten und dabei stark mißhandelt.

„gemogen und für zu leicht befunden“ erklärt werden konnte. Aber es kam alles ganz anders. Der Fettwarenhändler D. hatte sich seiner jungen Haus angeheiratet...

Advertisement for 'Ein Zettel aus dem Haushaltsbuch' featuring a soap box and a book illustration.

Mieten und Kaufen von Zeugen vorgegangen sei. Das Gericht verurteilt D. und G. wegen Anstiftung zum Meineid zu je zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust und dauernder Unfähigkeit zur Eidesleistung vor Gericht, M. zu einem Jahr Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust.

Hamburg. Millionenbetrag eines Deutschen in Shanghai. Wegen riesiger Schwindeleien ist die Berliner Kriminalpolizei auf der Suche nach dem 51 Jahre alten Kaufmann Hermann Harrendorf aus Altona. Er war längere Zeit in Shanghai anständig und stand von dort in Geschäftsverbindung mit den Hamburger Kaufleuten Münch und Weder. Seit mehr als einem Jahre landeten diese an Harrendorf Kästen mit angeblich hochwertigen Waren. Um rasch zu barem Geld zu kommen, verpfändeten die Hamburger Kaufleute und Harrendorf in Shanghai die Ladefahrer bei deutschen und ausländischen Banken. Ein halbes Jahr lang kam Harrendorf seinen daraus entstehenden Verpflichtungen nach. Dann ließ er nichts mehr von sich hören und verschwand aus Shanghai. Als man Verdacht schöpfte und infolgedessen die für ihn in Shanghai lagernden Sendungen untersuchte, wurde festgestellt, daß statt des wertvollen Inhaltes nur ziemlich wertlose Wasserläufer versandt worden waren. Durch diesen Betrug wurden die Banken um mindestens 1,5 Millionen Mark geschädigt. Münch und Weder wurden in Hamburg verhaftet, Harrendorf konnte noch nicht gefaßt werden. Er soll sich über Sibirien nach Warschau gewandt haben.

Neue Bücher

Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des Lübecker Volksboten zu beziehen

Geschichte der deutschen freien Gewerkschaften. Ein kurzgefaßter Abriss. Von Karl Zwing. 224 Seiten. Bd. 5 der „G.-M.-Bücherei. Preis brosch. 4,50, in Halbleinen geb. 5,40 RM. Für die Bezahler der Zeitschrift „Gewerkschafts-Archiv“ ist das Buch um ein Drittel des Preises verbilligt. Verlag: Karl Zwing, Verlagsbuchhandlung, Jena, St.-Jakob-Str. 36. Das Buch ist erstmalig 1922 erschienen und hat infolge seiner Brauchbarkeit sich namentlich in der gewerkschaftlichen Schulungsarbeit bewährt. Schon die frühere Ausgabe wurde von der Gewerkschaftspreß-, Schul- und Kursusleitungen bestens empfohlen. Jetzt liegt nun eine neue Bearbeitung, wesentlich vervollständigt und erweitert, vor. Die Kapitel über die Zeit bis 1890 sind verbessert und vermehrt und die Kapitel über die Jahre nach dem Kriege sind naturgemäß vollständig neu. Der gesamte übrige Inhalt ist auf den neuesten Stand gebracht. Den einzelnen Kapiteln sind jetzt sämtlich Literaturhinweise beigegeben und Skizzen vervollständigen das Buch weiter. Das Buch genügt jetzt auf lange Jahre hinaus allen Anforderungen des gewerkschaftlichen Schulungs- und Schulbetriebes. Natürlich muß das Buch auch sonst in jede gewerkschaftliche Bücherei eingestellt werden.

Die Bahnhofsstadt von Newyork
Lebe unterirdisch!

Der große Zentralbahnhof von Newyork ist nicht allein der größte, schönste und bequemste Bahnhof der Welt; er bildet in sich eine ganze Stadt, deren Bewohner ihren Berufsgeheimnissen nachgehen können, ohne deshalb das Bahnhofsgebäude verlassen zu müssen. Zuerst war er eine Eisenbahnstation, die sich von anderen nur durch ihre Ausdehnung unterschied. Der Bahnhof hat einen durchschnittlichen Passagierverkehr von 3,4 Millionen Menschen im Monat, und wenn man noch die Personen mitzählt, die den Reisenden das Geleit geben, so darf man die Zahl der Personen, die dort täglich verkehren, auf eine Viertelmillion schätzen. Die ankommenden und abgehenden Züge verkehren in zwei Stationen. Das untere zählt 62 getrennte Gleise, das obere 66; die Station als Ganzes umfaßt ein Schienennetz von 52 Kilometer. Die weite Halle, die Wartehalle, die Restaurants, die zahllosen Läden aller Art, die die beiden Seiten der Zugänge umfassen, bilden zusammen mit dem riesigen Postamt des Bahnhofs eine Stadt für sich. Aber eines Tages hatte die Eisenbahnverwaltung den Gedanken, daß es im Grunde sinnlos sei, den Raum, in dem auf Straßenhöhe die Züge unter freiem Himmel verkehren, unbenuzt zu lassen. Weshalb sollte man nicht über den Gleisen Gebäude erbauen, die durch starke Stahlsäulen verankert, zwischen zwei Gleisen Platz finden könnten? Gelagt, getan. Die Gleise wurden zugedeckt, und über ihnen erhob sich bald eine Wunderstadt, die riesige Mieten abwarf, da sie im Zentrum des verkehrsreichsten Stadtteils gelegen war. So entstanden im Umkreis des Bahnhofes Wolkenkratzer, die durch breitgelegte Straßen miteinander verbunden sind und bestimmt waren, Bureaus, Klubs, Banken, Hotels und Geschäften aller Art Unterkunft zu gewähren. Heute wohnen dort ständig 15 000 Menschen, während in den verschiedenen Bureaus 25 000 Angestellte arbeiten; dazu kommt noch das Eisenbahnpersonal, das 10 000 Köpfe umfaßt. Diese 45 000 Personen, die in der Bahnhofsstadt wohnen oder ihre Berufsarbeit verrichten, werden bald auf 60 000 geliegen sein, wenn der im Bau befindliche neue Wolkenkratzer fertiggestellt sein wird, der 15 000 Angestellten Unterkunft gewähren soll. Aber das ist noch nicht alles. Da der Bahnhof im Dienste der beiden unterirdischen Hauptbahnen von Manhattan und außerdem mit den Untergrundbahnen in Verbindung steht, so kann man heute in Newyork auf dem Bahnhof der Zentralstation ankommen, vom

Zug in die Untergrundbahn umsteigen und so zu der Station gelangen, die unter dem Wolkenkratzer liegt, wo man gerade arbeiten. Man braucht das Gebäude nicht zu verlassen, um seine Mahlzeiten einzunehmen, und am Abend kehrt man auf demselben Wege zu seinem Landhause zurück, ohne auch nur einmal die Straßen Newyorks betreten oder überhaupt etwas von der Stadt gesehen zu haben.

... oft und gern



Fast vierzigjährige Erfahrung bürgt Ihnen für die Weltmarke: Kathreiners Malzkaffee. Der Gehalt macht's!

Lieber das große Geheimnis der unverwundlichen Lebenskraft finden Sie genaue Aufschluß, wenn Sie den der vorliegenden Ausgabe beiliegenden Prospekt der Firma Dr. med. J. Schultze, S. m. b. H., Berlin W. 35 genauestens beachten.

Ein jeder erhält auf Wunsch völlig kostenlos und portofrei eine Probepackung des vorzüglich bewährten Nervenstärkungsmittels und Blutnährpräparates „Saemaja!“ sowie die Broschüre „Geheimnisvolle Lebenskräfte“. Ein Versuch ist in jedem Falle dringend zu empfehlen, eine Postkarte genügt. (3530)

Logal Tabletten
herausragend bewährt bei:
Gicht, Rheuma, Ischias, Erkältungskrankheiten.
Grippe, Nerven- und Kopfschmerzen.
Logal stillt die Schmerzen und schenkt die Ruhe aus. Keine schädlichen Nebenwirkungen - Fragen Sie Ihren Arzt! - In allen Apotheken erhältlich.
12,8 Lfth. 0,48 Chinin 743 Acid. acet. sat. ad 100 Amyl.

Rama butterfein - futs allein
MARGARINE

Ämtlicher Teil

Das Gele- und Verordnungsblatt der freien und Hansestadt Lübeck Nr. 40 vom 23. Oktober 1926 enthält: (3611)

Fünfter Nachtrag zu der Verordnung vom 8. Juli 1905, betreffend den Verkehr mit Sprengstoffen. - Zweiter Nachtrag zu den Kostentaxen für die Seitanhalten vom 15. Juli 1925

Konkurseröffnung

Ueber das Vermögen des Kaufmannes Hugo Wilhelm Witt in Lübeck, Georgstraße Nr. 43, wird heute, am 20. Oktober 1926, vormittags 9 1/2 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt Mandatar Emil Pieper in Lübeck, Breite Straße 65, wird zum Konkursverwalter ernannt.

Termin zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet am 19. November 1926, vormittags 11 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.

Konkursforderungen sind bis zum 30. November 1926 bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet am 17. Dezember 1926, vormittags 11 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen für die sie aus der Sache abgelobte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 30. November 1926 Anzeige zu machen.

Lübeck, den 20. Oktober 1926. 3608

Das Amtsgericht, Abt. 2.

Privatklachtungen von Schweinen

Können bis auf weiteres wöchentlich Dienstags, Mittwoch, Freitags und Sonnabends von 7 Uhr vormitt. bis 1 Uhr mittags vorgenommen werden.

Lübeck, den 21. Oktober 1926. 3559)

Die Schlachthofbehörde.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Walter Braune in Lübeck soll die Güterverteilung vorgenommen werden. Hierzu sind verfügbar 287,85 M. Zu rückständigen sind 700,44 M. bevorrechtigte und 21 889,37 M. nicht bevorrechtigte Forderungen. Das Schlußverzeichnis liegt auf der Gerichtsschreiberei des Amtsgerichts, Abt. II in Lübeck zur Einsicht aus. (3606)

Lübeck, den 23. Oktober 1926

Der Konkursverwalter: Rechtsanwalt Buchwald

Die Zwangsversteigerung des Grundstücks Jungborn 8 ist aufgehoben. (3607)

Lübeck, den 19. Oktober 1926

Das Amtsgericht, Abteilung II

Laut Reichsgesetz sind unsere Geschäfte Sonntags geschlossen.

Die Schlachter-Innung Bad Schwarzenau

3552

Regierung

Gutn, den 16. Okt. 1926

Anträge auf Wandergewerbebescheinigung für 1927 sind im Laufe des Monats November ds. Js. durch die Gemeindebehörden einzureichen.

Später eingehende Anträge können nicht berücksichtigt werden. (3570)

Zeidler.

Nichtamtlicher Teil

Strammer Jung is dor!

22. 10. 26. geb. Hanlod

Martha Klambunde

Bruno Kirchner

Verlobte (3550)

Lübeck, 22. 10., Oktober 26/3

Für die vielen Glückwünsche u. Geschenke zu unserer Silberhochzeit danken herzlichst (3590)

Wild. Klingebiel u. Frau

Nach kurzer schwerer Krankheit starb heute unsere liebe Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Käthe

im 17. Lebensjahre

In tiefer Trauer Wilhelm Daniel u. Frau geb. Jädnke

Nach lang. schwerem Leiden starb heute meine liebe Frau, unsere herzensgute, treuergebende Mutter, Schwieger- u. Großmutter, Schwägerin und Tante (3579)

Karoline Baumann

geb. Vick

im 59. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Leahm Baumann

n. all. Angehörigen

Lübeck, 22. Oktbr

Eismigstr. 26a.

Beerdig. Mittwoch

27. Okt. nachm. 3 1/2 U

Kapelle Vorwerk

Dankagung

Allen denen, die unserer lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen u. ihren Satz so reich mit Kränzen schmückten insbesondere Herrn Pastor Schaade für seine trostreichen Worte auf diesem Wege unseren tiefgefühltesten Dank. (3598)

Jeack. Schaal u. Familie.

Dankagung

Allen denen, die unserer lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen u. den Satz so reich mit Kränzen schmückten, dem Zentralverband d. Zimmerer, low. Herrn Pastor

NW&K WOLGARNE
Die allbewährte gute Strichwolle
Überall erhältlich Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch: Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld

Sternwolle in allen Qualitäten stets vorräthig **Wäsche- und Horn. Lübau** Schwartauer Aussteuerhaus Horn. Lübau Allee 53-55.

Adler
der grösste Tadler lobt, wenn er die Haus Adler probt!
Adler-Lompagnie A. G.

Busch f. seine trostreichen Worte lagen mir auf die Wege un. tiefgel. Dank. Im Namen der Hinterbliebenen (3592)

Marie Junge.

2 leere Zimmer mit Küchenbenutzung u. 1. 11 gel. Ana. u. K 227 an der Exped. (3563)

Zimmer zu vermieten. 3564) Kl. Riefau 14.

Puppenwagen u. Puppe zu verkaufen. (3573) Kl. Riefau 11.

Junge Kaninchen zu verkaufen. (3571) Seitenstr. 4.

Kanarienvogel zu verkaufen. (3560) Schützenstr. 53, II

Sellerie u. Poree zu verkaufen. (3561) Dorfstr. 20, S. II. r.

Prom. - Wagen, f. n. d. d. b. l., billig zu verkaufen. (3562) Hügelstraße 122/9.

Gut erh. d. b. l. Kinderwagen zu verkaufen. (3577) Fiegelstraße 37a, I.

1 einjährl. Bettstelle m. Matraze, 1 Ober- und 1 Unterbett zu verkaufen. G. Anderson (3507) Gr. Parin

Seieroren am Mittwoch bl. Arab. - Ballet von d. Brodeschule - Wiedestraße. Bitte abzug. (3563) Schulz, Wiedestr. 42, I.

Zu Verleihen werden. Geschrod. Cutaway-Smoking, Grad-Anzüge vermietet. Bohnhoff, (3568) Petri-Kirchhof 7.

Gut erh. Tischgarnitur, Vertico-Spiegel m. Stuhlger. Sofa u. Silber z. verkaufen. (3569) Schwart. Allee 30, I.

Petroleum-Hängelampe m. Gasrohr, bill. z. verkaufen. (3581) Schützenstr. 45, II

Gr. Uhranstränge (Gr. 40) u. bill. z. verkaufen. (3547) Wiedestr. 29, I.

Seeres Zimmer in der Stadt gesucht Ang. n. H 725 a. d. Expd. (3587)

Ges. möbl. od. leer. Zimm. m. Kochgel., a. l. Holzent. Süd od. Stadt. Ang. u. H 728 a. d. Expd. (3559)

Gr. Ferkel z. verk. (3582) Renierfeld, Seintrichstr. 28

Erne Hängelampe für Gas u. Petrol. zu verk. (3579) Pelzerstr. 17, I.

Kinderwagen (Brennab.) u. Kinderklappstuhl b. z. verk. Blandstr. 28. (3562)

Blodmg. u. Räder z. vk. (3566) Schützenstr. 67, pt.

Gaslampe zu verk. (3567) Blandstr. 11, I

Konzerttische z. verk. Trabelmannstr. 37, I. r

4 Blodwagenräder zu verk. Gr Bauhof 12.

Verzinkter Sonntagstisch. Dr. Leubardt jr. Koedstr. 18 Dr. Päs, Pferdemarkt 14. Dr. Seunart, Schw. II. 2a.

Seieroren am Mittwoch bl. Arab. - Ballet von d. Brodeschule - Wiedestraße. Bitte abzug. (3563) Schulz, Wiedestr. 42, I.

Zu Verleihen werden. Geschrod. Cutaway-Smoking, Grad-Anzüge vermietet. Bohnhoff, (3568) Petri-Kirchhof 7.

Gut erh. Tischgarnitur, Vertico-Spiegel m. Stuhlger. Sofa u. Silber z. verkaufen. (3569) Schwart. Allee 30, I.

Petroleum-Hängelampe m. Gasrohr, bill. z. verkaufen. (3581) Schützenstr. 45, II

Gr. Uhranstränge (Gr. 40) u. bill. z. verkaufen. (3547) Wiedestr. 29, I.

Verein der Musikfreunde

2. Sinfoniekonzert

im Kolosseum

Montag, den 1. November 1926
abends 8 Uhr

öffentl. Hauptprobe

Sonntag, den 31. Oktober 1926
vormittags 11 1/2 Uhr

Städt. Orchester

Leitung: Edwin Fischer

Solisten: Eily Ney, Klavier

Edwin Fischer, Klavier

Vortragsfolge:

Konzert für 2 Klaviere C-moll J. S. Bach

Jupiter-Sinfonie C-Dur . . . Mozart

Pause

Klavier-Konzert B-Dur . . . Brahms

(Eily Ney)

Akademische Festouvertüre. Brahms

Anmeldung zur Mitgliedschaft für den Verein der Musikfreunde* bei J. N. Stöcker, Schulstraße 13. Abonnementkarten für alle folgenden Konzerte, sowie Einzelkarten in der Musikalienhandlung Ernst Robert, Breitstraße 29, Telefon 8250 (3546)

Café Bernhardt

beim Bahnhof, Inh. J. S. Wieje, Fernruf 1786

Täglich ab 8 Uhr abends

Konzert

Sonntags von 4 Uhr ab

Jazz-Einlagen

heute Sonnabend ab 8 Uhr abends

Winter-Abend

unter Leitung von Herrn Fredy Semmel-Sembach

am 1. November Großer Preis-Ska?

Stadthalle

Inh. Curt Hanschen

Restaurant

Jeden Sonntag von 4-7 Uhr

Familien-Konzerte

Mittagsstisch von 12-2 Uhr

Abendessen Ermäßigung Reichhaltige Speisekarte

Gut gepflegte Biere und Weine

Anerkannt gute Küche (3691)

Spezialität: Karpfen blanc

Weißer Saal

Jeden Sonntag ab 7 Uhr

Gesellschafts-Tanz

Eintritt 50.4

Jeden Freitag

Tanzabend

Eintritt frei!

Theaterklaus

Alleinanspruch des bekanntesten

Neu! Neu!

Erster

Malinischer

Superbieres

1/2 Liter 50 Pfg.

Spezialanspruch besten „Lübecker Aktien-Bieres“, 1/2 Liter 40 Pfg. (3528)

Gute u. bill. Küche — Mittagessen 1.50 RM.

Theaterklaus Wälsch Klause

Städtisches Orchester

Sonntag, heute abends 8 Uhr

1. Violinkonzert

im Konzerthaus

Albert-Lortzing-Abend

Leitung: Josephine Kowalka

Spezialpreis Max Wagner

Solisten: Opernsänger Herr Kowalka

Opernsänger Herr Kowalka

Zum Eintritt beschaffende Programme: 50 Pfg. (3544)

LÜHA

Bis 31. Okt. täglich geöffnet vormittags 9 bis abends 8 Uhr
Eintrittspreise: Erwachsene 50 Pfg., Kinder 25 Pfg.

Sonntag vormittag 11 Uhr

Promenaden-Konzert

vor dem Ausstellungsgebäude bei unveränderten Eintrittspreisen (Hornickel-Orchester-Militärmusik)

Kauft die Lose der

LÜHA-LOTTERIE

Preis 1 Reichsmark

8676

Publikum u. Presse staunt über

den sensationellen

Spielplan

Fledermaus

9 Uhr Ueberraschungen Kleine Preise

Morgen Sonntag

Vorstellung u. Tanz

Nachmittags 4 Uhr: Eintritt frei

Abends 9 Uhr: Eintritt 50 Pfg.

In beiden Vorstellungen sehen Sie den ungekürzten Spielplan

Voranzeige

Dienstag, den 26. Oktober, 9 Uhr

Hausball

Die Frauen wählen den interessantesten Mann

Die Herren wählen die schönste Frau (3549)

2. Buddenbrookabend

Mittwoch, 27. Oktober, abends 1/9 Uhr

in der Gesellsch. z. Bef. Gemein. Tätigkeit

ANDERSEN NEXÖ

Aus eigenem Leben

Aus eigenen Werken

Karten zu RM 2 u. Schülerk. RM 1 in

d. Buddenbrookbuchh. u. b. Rich. Quitzow,

Mitglieder d. Nord. Gesellsch. RM 1.-0

Waldschlößchen

Bad Schwartau

Bes. C. F. Bürckel — Tel. 1710

Sonntag: Konzert mit Tanzeinlagen

ab 4 Uhr

Jazzband-Kapelle Salome (3551)

Kolosseum

Morgen Sonntag

6 Uhr

Gr. Ball

Flotte Jazzband-Musik

Eintritt: Herren 60 Pfg.

Damen 40 Pfg.

I. Fischerbuden

Für Spaziergänger

geheizte Räume!

P. Haar (8565)

Schauburg

Heute und folgende Tage!

Lübeck im Film

Wir lieben anlässlich der Durchfahrt des schienenlosen Zuges, welcher sich bereits seit 1 1/2 Jahren auf der Weltreise befindet, und noch 2 Jahre ununterbrochen zu fahren hat, dieses sensationelle Ereignis filmen. Alle Personen, welche der Durchfahrt beiwohnen, finden sich auf dem Film wieder. Sämtliche Filmwerke der Parufamet, welche diese Welt-Expedition ausrüstete, gelangen nur in der Schauburg zur Aufführung

Kellerkavaliere der Liebe Lust und Leid

Wahre Begebenheit aus den Aufzeichnungen des berühmten Berliner Kriminalisten Detmann in 7 spannenden Akten. Dieser bedeutendste aller Kriminalfilme wurde mit Unterstützung der Behörden gefilmt. — Ort der Handlung: Hamburg und Berlin

Hauptdarsteller:

Ernst Rückert — Hans Mierandorf — Charles Willy Kaiser

Margarete Kupfer — Hermann Fichtel — Grate Schmidt usw.

Reginald Denry in dem bedeutenden 6aktigen Filmwerk

Seine Frau - meine Frau

Sid als Jäger Lustspiel in 2 Akten (3555)

Wochenschau: Neueste Berichte aus aller Welt

Aktuelles aus der Natur Hochinteressant

Anfang wochentags 1/5 und 8 Uhr. Sonntags 2, 5 und 8 Uhr

Sonntags bis 3 1/2 Uhr auf allen Plätzen L.—. Nach 3 1/2 Uhr volle Preise

Stadttheater Lübeck

Sonntag, den 24. Oktober 1926

Anfang 2.30 Uhr Ende 5.30 Uhr

Vierte Vorstellung im Fremdenabonnement

Paganini

Operette in drei Akten

Musik von Franz Lehár

Anfang 7.30 Uhr Ende 10.40 Uhr

Einmaliges Gastspiel

der Operettensängerin

Eise Kochmann

vom Metropol-Theater in Berlin und

Neuen Operetten-Theater in Hamburg

Der Orlow

Operette in drei Akten von

Marischka u. Granichstaedt

Opernpreise Opernpreise

8557

Gesangverein „Lira“

Chormeister: OTTO HAUSCHILD

26. Stiftungsfest

Gesellschaftshaus „Flora“

am 24. Oktober 1926, abends 6 1/2 Uhr

Gesangsvorträge, Ball

Musik: Hornickel-Jazz

3508)

Der Vorstand

Morgen Sonntag (3554)

Zentral-Hallen Gr. Ball

la. Jazzband. Eintritt frei

Voranzeige

Gr. Herbstball

Am Sonnabend, dem 30. Oktober

des Zentralverbandes der Hotel-,

Restaurant- und Café-Angestellten

Anfang 7 Uhr Ende ???

Luisenlust

Sonntag: Gr. Tanzkränzchen

Eintritt und Tanz frei.

Weißer Engel

Morgen Sonntag

Anf. 5 U. Eintr. frei

Jazzbandkapelle (3516)

Tanzkränzchen

Gesellschaftshaus „Marli“

Morgen Sonntag: (3515)

GROSSER BALL

Großer Preisskal

am Sonntag, 24. Okt

Anfang 5 Uhr nachm.

Hierzu ladet rdL ein

W. Sommerfeld

Restaurant Bortweg

Stadttheater Lübeck

Sonntag, 8 Uhr:

Schelmuffst

(Uraufführung)

Ende 11.00 Uhr

Sonntag, 2.30 Uhr:

Paganini

Sonntag, 7.30 Uhr:

Der Orlow

(Einmaliges Gastspiel

Eise Kochmann)

Sonntag, 8 Uhr:

(Kammerspiele)

Das Grabmal des

unbekannten

Soldaten

Montag, 8 Uhr: (3493)

Gesellschaft

Montag, 8 Uhr:

(Kammerspiele)

Das Grabmal des

unbekannten

Soldaten (2. Abon-

Vorstellung)

Dienstag, 8 Uhr:

Die ersten Menschen

(Kammerspiele)

Dienstag, 8 Uhr:

Das Grabmal des

unbekannten Soldaten

(Zum letzten Male)

Mittwoch, 8 Uhr:

Kerzes (Der verlichte König) (3558)

E. S. P.

Diele Kabarett

Täglich abends 9 Uhr

Das Großstadt-Oktober-Programm

mit neuen Darbietungen

Juri Randow

des großen Erfolges wegen prolongiert

Willi Wacker — Paul Göbel

Philine Textor — Ada Bogoslowa

Ly Petersen — Ruth Bergen

Kamilla Klac

Nachm. 4 1/2 Uhr:

Tanz-Tee

mit Gesangs- oder Tanz-Einlagen

Morgen Sonntag 2 Vorstellungen

4 Uhr 9 Uhr

Voranzeige

Am Donnerstag, dem 28. Oktober

Ehrenabend

für den beliebten Heldensänger

Juri Randow (3595)

Gesellschaftshaus „Adlershorst“

Morgen Sonntag: (3517)

Tanzkränzchen

Jazzbandkapelle

Eintritt frei

Meislinger Baum

Morgen Sonntag, Anfang 4 Uhr

Vornehmes Tanzkränzchen

verbunden mit beiden Künstler-Vorträgen

unter Mitwirkung von

Fräulein Merli Glöckner, Spitzen-

Konzert, Herrn Henry Wahl, dem beliebten

Humoristen

Die moderne Ballmusik wird angelehrt vom

Sulanke-Jazz-Orchester

Moderne — volkstümliche — Rundtänze

Tanzgeld pro Person 50.4

Familien freier Eintritt!

Im Garten für die Kinder Besreiten

(3529) Radolph Jöde

Am 28. am Sonnabend, dem 30. Okt. stattfindende 6. Stiftungsfest des Meislinger Baumes werde noch besonders hin.

Die Unterhaltspflicht

Das Bürgerliche Gesetzbuch enthält in einem kleinen Abschnitt eine Reihe von Bestimmungen über die sogenannte „Unterhaltspflicht“, d. h. die Verpflichtung, daß jemand, der dazu in der Lage ist, unter bestimmten Umständen dem anderen, der sich nicht selbst ernähren kann, den Lebensunterhalt zu gewähren hat. Diese Frage spielt heute, wo viele früher bestehende Kreise verarmt sind, eine weit größere Rolle als früher. Nicht selten werden Wohlfahrtsämter und ähnliche Stellen dadurch über Gebühr belastet, daß es nicht gelingt, die zum Unterhalt gesetzlich verpflichteten Personen wirklich dazu heranzuziehen. Das ist besonders auch für unsere in der Wohlfahrtspflege arbeitenden Genossinnen wichtig. Die Grenzen für die Unterhaltspflicht hat freilich das BGB. leider enger gezogen, als es wohl oft dem natürlichen Empfinden entspricht. Es sagt allgemein, daß „Verwandte in grader Linie“ verpflichtet sind, einander den Unterhalt zu gewähren. Verwandte in grader Linie sind nach dem Gesetze Kinder und Enkel, auf der anderen Seite Eltern und Großeltern. Dabei nehmen die unehelichen Kinder noch eine Sonderstellung ein. Hier besteht die Unterhaltspflicht auch für die Familie der Mutter des Kindes, weil der uneheliche Vater nach dem Gesetze nicht als mit seinem Kinde verwandt gilt. Für den unehelichen Vater sind deshalb besondere Bestimmungen über die Alimentenzahlung getroffen worden.

Wenn wir feststellen, daß das Gesetz die Grenzen für die Unterhaltspflicht sehr eng zieht, so haben wir dabei in erster Linie den Mangel im Auge, daß Gesetzwirker auch nicht die geringste Unterhaltspflicht gegeneinander haben. Wenn eine Schwester bedürftig und der Bruder noch so wohlhabend ist, so hat er keinerlei Unterhaltspflicht gegenüber seiner Schwester. Es ließe sich recht wohl denken, daß er wenigstens verpflichtet sein müßte, einen gewissen Beitrag zu den Unterhaltskosten zu leisten, wenn man ihn schon nicht in gleichem Maße heranzieht wie die Verwandten in grader Linie. Dadurch würden den öffentlichen Kassen manche Last abgenommen werden. Das aber ist heute doppelt wichtig, weil dann die Kassen manche Aufgabe besser im Interesse der Notleidenden erfüllen könnten, Aufgaben, zu deren Erfüllung ihnen heute teilweise die Mittel fehlen. Das trifft z. B. in Klein- und Mittelstädten bei der Fürsorge für jugendliche Erwerbslose und der Einrichtung von Unterrichtsstufen für sie zu.

Voraussetzung für das Eintreten der Unterhaltspflicht ist natürlich allgemein, daß der Betreffende nicht in der Lage ist, sich selbst zu unterhalten. Ein minderjähriges und noch unverheiratetes Kind, das zwar eigenes Einkommen aus Arbeit oder Vermögen hat, dessen Einkommen jedoch nicht für seinen Unterhalt ausreicht, kann von den Eltern einen entsprechenden Zuschuß verlangen. Bedenklich ist die Bestimmung des Gesetzes, nach der nicht zur Gewährung des Unterhalts verpflichtet ist, wer dadurch seine sonstigen Verpflichtungen oder seinen „standesgemäßen Unterhalt“ gefährdet. Die Klausel des „standesgemäßen Unterhalts“ gibt nicht selten eine Handhabe, daß sich der eigentlich Verpflichtete seiner Verpflichtung entzieht. Die Auslegung des Begriffs „standesgemäßer Unterhalt“ ist natürlich äußerst dehnbar. Eltern sind allerdings etwas weitergehend verpflichtet. Sie sollen bei unverheirateten Kindern „alle verfügbaren Mittel“ gleichmäßig für ihren und den Unterhalt der Kinder verwenden. Gerät also ein Kind in Not, so müssen die Eltern den eigenen Verbrauch, auch wenn er dadurch nicht mehr in gleichem Maße „standesgemäß“ bleibt, zugunsten des Kindes einschränken. Dagegen kann ein Sohn sein „standesgemäßes“ Wohlleben weiterführen und seine hilfsbedürftigen Eltern der öffentlichen Wohlfahrtspflege zuführen. Solche Fälle kommen leider öfter vor.

Die Absatzmängel sind unterhaltspflichtig vor den Verwandten in aufsteigender Linie, also die Kinder vor ihren Groß-

eltern. Ist einer von den eigentlich Verpflichteten nicht in der Lage, seine Pflicht zu erfüllen, vielleicht weil er selbst arm ist, so kommt der in nächster Linie Verpflichtete an die Reihe. Bei verheirateten Leuten haftet aber der Ehegatte vor den Verwandten, freilich auch wieder nur, soweit er seine sonstigen Verpflichtungen erfüllen kann und seinen eigenen „standesgemäßen“ Unterhalt nicht gefährdet. Das kommt besonders für geschiedene Eheleute in Frage. Etwas Besonderes ist noch bei einer Ehefrau zu beachten, die vielleicht eigenes Vermögen und unterhaltspflichtige Verwandte, also arme Eltern oder Großeltern, hat. Nach den allgemeinen Gesetzesbestimmungen über das Vermögen einer Ehefrau hat ja bekanntlich der Ehemann, wenn keine andere Vereinbarung getroffen worden ist, an diesem Vermögen der Frau, dem sogenannten eingebrachten Gute, das Recht der Verwaltung und Nutzung, also zunächst ein Anrecht an das Einkommen aus dem Vermögen. Wenn arme Verwandte vorhanden sind, zu deren Unterhalt die Frau verpflichtet ist, so kommt die Verwaltung und Nutzung des Mannes nicht in Betracht. Eine bedauerliche Härte aber ist es, daß der Schwiegerjohn selbst keinerlei Unterhaltspflicht gegenüber den Schwiegereltern hat. Er darf also beispielsweise die bedürftige Mutter seiner vermögenslosen Frau, selbst wenn er in den glänzendsten Verhältnissen lebt, in Armut und Elend verkommen lassen.

Der zu gewährende Unterhalt soll sich im allgemeinen nach der Lebensstellung des Hilfsbedürftigen richten. Bei Kindern und Jugendlichen soll er aber auch die Kosten der Erziehung und Berufsausbildung umfassen. Endlich kann jemand, der durch eigenes sittliches Verhalten hilfsbedürftig geworden ist, nicht mehr einen standesgemäßen oder der Lebensstellung entsprechenden, sondern nur den „nothdürftigen“ Unterhalt beanspruchen. Der Unterhalt soll, von Ausnahmefällen abgesehen, durch eine Geldrente gewährt werden. Im Leben kommt aber statt dessen sehr oft die Ausnahme in den eigenen Haushalt in Frage. Ein Verzicht auf den Unterhalt für die Zukunft ist ungültig. Auch das ist für die Wohlfahrtspflege zu beachten.

Annemarie v. Nathusius an August Bebel

Es ist wenig bekannt geworden, daß die kürzlich verstorbene Annemarie von Nathusius in brieflicher Verbindung mit August Bebel stand, der ihr sein Buch „Die Frau und der Sozialismus“ mit einer Widmung zuwandte. Im Archiv der Sozialdemokratischen Partei befindet sich dieser charakteristische Brief der Frau von Nathusius an Bebel:

Kurfürstendamm 187 pt., den 8. März 10.

Berehrter Herr Bebel!

Ihr Buch mit Ihrer lieben Widmung erhielt ich heute und danke Ihnen vielmals. Fast möchte ich glauben, daß Sie meinen „Lumpenkrum“ gelesen haben. Denn warum grüßen Sie mich sonst?

Ich wäre Ihnen ja sonst eine ganz, ganz Fremde! Während Sie mir natürlich lange kein Fremder mehr sind. Ich habe schon lange mit Begeisterung Ihre Reden und Taten verfolgt — und Sie bewundere als einen der wenigen Mutigen im Lande. Natürlich bin ich keine Politikerin — auch keine Frauenrechtlerin — von den großen Sagnungen und Riesenarbeiten der Sozialdemokratie habe ich wahrscheinlich sehr wenig Ahnung — aber wo einer für Kultur und Gerechtigkeit kämpft, da bin ich dabei! Und dann haben Sie ja so viel Liebesvolles über die Frauen gesagt.

Die armen Frauen! In der sogenannten „ritterlichen“ Welt haben sie, glaube ich, am meisten zu leiden. Und dann ist es so schwer für diese Frauen, den eigenen Weg zu gehen! Ich hatte mir das Leben gedacht wie einen immer grünen Wald mit schönen einfarbenen Wäldchen und vielen Sonnenflecken. Und ich würde in diesem Wald spazieren gehen und schöne Gedichte machen. Und nun trummle ich Knevels und schreibe den Lumpenkrum! Eine Entlein des Kreuzzeitungsgründers — und Tochter des

Führers der Junkerpartei... Ja, und nun sind wohl die letzten Brüden hinter mir zusammengestürzt, und ich stehe allein auf mich und meine Kunst gestellt! Was daraus werden soll? Ich weiß es noch nicht. Hoffentlich etwas Gutes.
Mit vielen Grüßen, verehrter Herr Bebel, bleibe ich Ihre ergebene
Annemarie v. Nathusius, geb. v. Nathusius.
B. R.

Aphorismen

Der Mensch

Großmut findet immer Bewunderer, selten Nachahmer, denn sie ist eine zu kostspielige Tugend.

Die Linke soll nicht wissen, was die Rechte tut; es weiß aber auch die Rechte nicht, was die Linke tut, und das wird nämlich dadurch am sichersten erzwungen, wenn beide Teile gar nichts tun.

Die Liebe

Ja, die Lieb' — die Lieb', das ist die Köchin, die am meisten anrichtet in der Welt.

Ein roher Mann, wird er auch noch so sehr am Feuer der Liebe gebraten, es wird nie etwas Genießbares draus. Das ist eine grassierende Krankheit bei den Männern, daß so viele nicht so sind, wie sie sein sollen.

Jetzt glaubt die's, wenn ein Mann was flüstert! Wenn einer schreit, daß man's drei Häuser weit hört, so ist's noch selten wahr.

Die Ehe

Die Ehen werden im Himmel geschlossen, darum erfordert dieser Stand auch eine so überirdische Geduld.

Man macht dadurch dem Ehestand ein sehr schlechtes Kompliment, daß man nur immer die verstorbenen Männer, die ihn schon überstanden haben, „die Seligen“ heißt.

Der Grundton in der Harmonie der Häuslichkeit muß immer das Kindergeräusch sein, sonst geht die wichtigste Stimmung ab.

An einer fremden Hochzeit hab' ich nie was Widerliches gefunden.

(Mit besonderer Erlaubnis des Amthea-Verlages, Wien, dem Buche „Das ist kläglich“ entnommen.)

Die uneheliche Mutter in Amerika. Im Allgemeinen sind auch in Amerika die unehelichen Mütter gesellschaftlich geachtet. In manchen Beziehungen sind sie jedoch besser geschützt als in Deutschland. Die uneheliche Mutter ist nicht zu der Angabe verpflichtet, daß ihr Kind unehelich ist. Da es in Amerika vielfach Sitte ist, daß Frauen nach dem Tode ihres Mannes wieder ihren Mädchennamen annehmen, so darf die uneheliche Mutter unbekannt das Kind als Nachkömmling ihres angelegentlich verstorbenen Mannes angeben. Eine sonst wohl kaum in gleicher Weise bekannte Einrichtung ist die „Ehe nach Rechtsbrauch“, bei der eine Frau und ein Mann ohne standesamtliche Legitimierung zusammenleben und sich allgemein als verheiratet ausgeben. Eine solche „Ehe nach Rechtsbrauch“ muß wie jede andere auf ordnungsmäßigem Wege geschlossene, erst geschlossen werden, bevor einer der Ehegatten eine neue Ehe eingehen darf, andernfalls tritt eine Bestrafung wegen Doppelheirat ein. Interessant ist auch eine Statistik über das Alter der unehelichen Mutter und des unehelichen Vaters. Der jüngste uneheliche Vater war 18, der älteste 72 Jahre alt. Die meisten unehelichen Mütter sind noch ganz jung. Ein Mädchen war erst 12, zwei andere waren 13, fünf waren 14, und sieben waren 15 Jahre alt. Die Behörden, die für die Alimentationsklagen zuständig sind, bemühen sich oft, eine Heirat zwischen dem unehelichen Vater und der unehelichen Mutter zu vermitteln.

Traummärchen

Brief an eine imaginäre Geliebte

Von Kurt Offenburger

In irgendeinem Deiner verborgenen, heimlichen Träume mag vielleicht einmal ein Mann gekniet haben, der Dich anbetete und der über Deinem Haar die Glorie reiner Menschlichkeit schimmern sah. Er lag vor Dir, küßte Deine Füße und sang unhörbar, in schauer Inbrunn, ein Hohelied Deiner Seele. Du vernahst die Worte nicht, die seine Lippen wühlten, nur zitternd fühltest Du das umarmende Gebet, das er um Dich schlang. Lange kniete der fremde Mann vor Dir. Du wußtest nicht, ob Du Hinnäherung zu ihm empfandest, oder ob Furcht Dich von ihm forttrieb. An der Wegscheide standest Du, ohne zu wissen, welches Dein Pfad sein wird: der blumenbestreute der Liebe, der splitterbesäte der Angst. Lange besannst Du Dich. Kein Entschließen wuchs in Dir auf. Dein Traum trieb Dich feuerlos in der Ginde des Jauerns bis zum Morgengrauen, das den Nachspuk Dir mit zarter Hand von der Stirne wuschte...

Später einmal erinnerst Du Dich nebelhaft dieses Traumes. Du lächelst nicht darüber, wie es sonst bei Träumen meistens Deine Gewohnheit war. Du hingst ihm nach in leise trauernden Gedanken, wie man eben Dingen nachhängt, die unwiderbringlich verloren sind. Eine etwas herbste Melancholie, inmitten frühlingstoller Dajensfreude, umwehte Dich jedesmal, wenn Dein Gedanken dem Traume galt, in dem ein andächtig betender Mann Dir zu Füßen lag. Dem hauchdünnen Schauer, der durch Dich floß, sobald Du den Duft jener Kraft erhaschen wolltest, gabst Du Dich hin in schaukelnder Wunschlosigkeit. Gabst Du der löblichen Müdigkeit hin, hattest Du mustel- und nervengepannt Dich laxierend zu bücken, um dem Traum, der Dich nimmer verließ, sein verborgenes Rätsel zu entzwingen.

Doch der knatternde Bierkaff der Motoren, die seltsamen Bogenlampenlicht, das seine Fülle auf menschen- und ereignisgefüllte Plätze goß, und Begebenheiten, die handgreiflicher vor Dir standen als der Schatten eines Traumes, zerhieben Deine Spannung, ein Phantom in seiner tiefsten Tiefe auszudehnen, bloßzulegen und sein Geheimnis an Dich zu nehmen. An Dich zu nehmen und in Dich zu betten, damit Du höchste Kraft heftest, einem blutigen Schemen kraftgeschwelliges Leben zu schenken aus dem flüchtigen Ueberflut Deiner reinen Menschlichkeit.

Könntest Du sechs Jahrtausende zurückwandern und im Schatten der unergänglichen Pyramiden die ewigen Wäldchen singen, so würdest Du einen Traumdeuter fragen nach dem Sinn des Bildes, dessen Erscheinung Dich nimmer verläßt. Und er würde Dir vielleicht sagen: „Viele Männer werden Dich streifen, wenige Deine Hand berühren und verzeigeln Dich küssen, — doch sie alle werden zu Dir sprechen. Aber einer wird unter ihnen sein, dessen Sinn von Demut begünstigt ist, und der wird Dir sagen mit einer Stimme, in der das Witten eines Kindes klingt und das Jammer eines Mannes lockt: Immer lasse mich um Dich sein, Deine Güte mich umwehen, Geliebte, dann werde ich ein guter Mensch.“

So würde der Traumdeuter Dir vielleicht künden, und mit heißen Ohren würdest Du hören nach dem Manne hin, der irgendeinmal über Deinen Weg geht und in Schweigen Dich anbietet.

Muttertragödie

Das war eine böse Nacht gewesen. Von Fieberhauern geschüttelt, hatte sich der kleine Körper des Kindes hin und her geworfen, hatten sich die kleinen Hände in hilflosem Entsetzen in die Bettdecke gekrallt, hatte das Mädchen flehend gestammelt: „Mutter, bleib hier; Mutter, geh doch nicht immer fort!“ „Ich bin ja bei dir“, hatte die geängstigte Mutter geäußert. Verstand die Kleine sie, oder ahnte das Kind, daß die Mutter, wie schon so oft, von ihrem Bettchen davonweilen würde? — Nun sah die Schauspielerin im Zuge und ließ noch einmal das Geschehen der letzten Stunden an sich vorüberziehen. Gegen Morgen war das Kind in einen tiefen, erquickenden Schlummer gefallen. Mit Entzücken beobachtete die Mutter, wie sich die verkrampften Züge lösten und ein hauchfeines Rot die blassen Wäldchen überzog. Die Krisis war überwunden, das Kind war gerettet. Am Morgen kam der Arzt, der treue Freund des Hauses. Er warf einen prüfenden Blick auf das schlafende Kind und drückte der Mutter in stummer Bewegung die Hand. Er ahnte den schweren Kampf, der jetzt ihr Inneres durchstobte. Sie können ruhig fahren, Frau Hella. Das Schlimmste ist dank Ihrer aufopfernden Pflege überstanden, und hier ist die Kleine ja aufs beste aufgehoben. Sie können ohne Sorge Ihren Verpflichtungen nachkommen. Als sie zögerte und zweifelte und ihre Augen die ganze Ratlosigkeit ihres gequälten Herzens wieder spiegelten, fügte er hinzu: „Die Pflege des Kindes können auch andere zuverlässige Kräfte übernehmen. Wenn Sie durch Ihre Gastspielreise die Mittel für eine schöne, lange Nachkur aufbringen, so erweilen Sie Ihrem Kinde einen größeren Dienst, als wenn Sie ihm noch kurze Zeit selbst die Medizin reichen und die Umschlage bereiten würden.“ Das hatte den

Ausschlag gegeben und so sah die Schauspielerin wenige Stunden später im Zuge, der sie der Stadt ihres ersten Gastspiels entgegen-trug. Sie sah im Geiste die Pirate an Mauern und Litzfahnen, die in großen Lettern ihr Gastspiel ankündigten, und ärmte befreit auf bei dem Gedanken, der schwersten Sünde des Wimmens, dem Kontraktbruch, entgegen zu sein. Auf ihr allein ruhte ja die Last, für sich und ihr Kind den Lebensunterhalt zu verdienen, nachdem ihr Gatte, eine unglückliche, zerrissene Künstlerin, sich von ihr gemandt hatte und verschollen war. Und wieder dachte sie, wie wohl ihr Kind beim Erwachen die Abswesenheit der Mutter aufnehmen würde. Es war ja noch so klein, um zu verstehen, daß Mutter nur blutenden Herzens dem Zwange der Not gehorchte.

Vor einer tausendköpfigen, gebannt lauschenden Menge stand die Tragödin am Abend im grellen Lichte der Rampe. Spürten die Zuschauer etwas von der Angst und martierenden Anruhe, die ihr Inneres durchstobte? Ach nein; sie hatte ja gut gelernt, ihre hohe, schlanke Gestalt, ihre dunkle, volltönende Stimme zu meistern. Nur einmal durchschauerte ihren Leib und ihre Stimme ein dumpfes Beben, als sie, an den Altar gelehnt, die Verse sprach:

„Es fürchte die Götter das Menschengeschlecht! Sie halten die Herrschaft in ewigen Händen und können sie drauziehen, wie's ihnen gefällt.“

Auch sie fühlte sich einem dunklen, rätselhaften Schicksal hilflos ausgeliefert, und ein ahnungsvolles Grauen packte die Lauschenden.

Endlich, endlich durfte sie sich vor dem jubelnden Beifall der Menge in ihre Garderobe flüchten. Was war das? Ein Telegramm? Mit zitternden Händen entfaltete sie es und stürzte dann ohnmächtig zu Boden. Ihr Kind war tot. Aus dem Schlaf erwacht, hatte es immer sehnsuchtsvoller nach der Mutter gerufen; Aufregung und Schmerz hatten einen gefährlichen Rückfall verursacht, dem der zarte Körper nicht mehr gewachsen war. Verhängliche Weisheit, die sich nur an äußerliche Diagnosen hielt, hatte eine in Rechnung zu stellen vergessene: die Seele des Kindes.

Mühsam richtete sich die Tragödin wieder empor, und während ihr verwirrter Geist das Fürchterliche zu erfassen suchte, formten ihre blassen Lippen die Worte:

„Es fürchte die Götter das Menschengeschlecht!“

Schwarz



Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Secretariat Johannisstr. 48 I. Telefon 2443

Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-6 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen

Abt. 1, Distriktsführer! Montag, den 25. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, Sitzung im Parteisekretariat. Jeder Distrikt muß vertreten sein.

Sozialistische Arbeiter-Jugend
Büreau: Johannisstraße 48 II
Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 5 1/2-7 1/2 Uhr
Abteilung Holtenauer. Sonntag machen wir eine Schnitzfahrt nach dem Riesebusch. Treffpunkt der Jäger 2 1/2 Uhr nachmittags auf dem Vindensplatz.
Abteilung Markt. Hamburgerfest Sonntag, den 24. Oktober, morgens 6 Uhr ab Heim. (Der Preis für Mittagessen beträgt 1,20 RM.)
Abt. 2. Sonntag, den 24. Oktober, 3 Uhr, Turnhalle: Volkstänze. Erscheint alle.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Geschäftsstelle: Gr. Burgstraße 7, II
Gesöffnet werktäglich von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.

Kameraden, die Lust haben, als Hornisten dem Spielmannskorps beizutreten, werden ersucht, sich am Dienstag, dem 26. Oktober, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus einzufinden.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadtheater. Auf das am Sonntag abend stattfindende einmalige Gastspiel der bekannten Operetten-Diva **Ella Kochmann** vom Metropol-Theater, Berlin, und Neuen Operetten-Theater, Hamburg, in der mit Beifall aufgenommenen Operette „Der Orlo“ wird hiermit nochmals besonders hingewiesen.

Stadtheater. Die zweite Abonnementvorstellung im Kammertheater, das Schauspiel „Das Grabmal des unbekanntes Soldaten“, muß infolge der durch die Erkrankung von Fräulein **Reinhoff** bedingten Mehrarbeit an Proben auf Montag, den 25. Oktober, verschoben werden. Bereits zu Sonnabend gelöste Eintrittskarten behalten für Montag ihre Gültigkeit oder werden an der Kasse zurückgenommen.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Der größte Teil des Kontinents liegt nunmehr unter dem Einfluß eines ausgedehnten Depressionsgebietes, das sich ringsum von seinen Hochdruckgebieten umgibt. Infolgedessen kommt es jetzt zu einem Zusammenströmen der durch die Kälteeinträge der vergangenen Tage nördwärts transportierten Kaltluftmassen und der beträchtlich erwärmten Luft aus dem Süden.

Frühe nordöstliche Winde, wenig wärmer, früh und regnerisch.

Schiffsnachrichten

Abendliche Anfahrtsfahrzeuge
Dampfer „Lübeck“ ist am 21. Oktober 6 Uhr abends in Lübeck angekommen.
Dampfer „Alte“ ist am 21. Oktober 3 Uhr nachm. in Lübeck angekommen.
Angekommene Schiffe
2. Oktober
E. Jda, Kapl. Soerensen, von Stege, 6 Tg. — E. Kavitation, Kapl. Baden, von Bismar, 6 Tg. — D. Ehlbrand, Kapl. Sörensen, von Kopenhagen, 1 Tg. — E. Dayne, Kapl. Rasmussen, von Kopenhagen, 2 Tg. — E. St. Patrik, Kapl. Andersen, von Kopenhagen, 9 Tg. — M. Selma, Kapl. Nielsen, von Kjöge, 1 Tg. — E. Spec, Kapl. Mathisen, von Kertin, 10 Tg. — E. Edda,

Komet Freilauf

ES GIBT KEINEN BESSEREN!

Schafft Mittel für den Wahlkampf!

Parteigenossinnen und Parteigenossen!
Im November findet die Wahl zur Bürgererschaft statt. Ein schwerer Kampf steht bevor. Mit Tüchtigkeit und Verleumdungen überlegen Art werden die Gegner verjagen, den Sieg zu erringen. Große Geldmittel stehen ihnen zur Verfügung.
Um dem Gegner erfolgreich entgegenzutreten und ihn schlagen zu können, müssen auch wir Kriegsmittel beschaffen, damit der Verleumdungszug gegen die Sozialdemokratie aufgehoben wird. Die Parteigenossenschaft Lübecks wird auch diesmal ihre Pflicht tun. Der Parteivorstand und die Agitationskommission haben beschlossen,

Wahlfondsmarken zu 50 Pfg. für Genossen und zu 25 Pfg. für Genossinnen herauszugeben. Jeder Genosse und jede Genossin muß mindestens eine Marke nehmen. Nur so wird es möglich sein, den Kampf siegreich zu beenden. Es werden auch Sammelkisten herausgegeben. Die Betriebsräte und Vertrauensleute der S. P. D. werden gebeten, die Sammelkisten in Empfang zu nehmen. Die Ausgabe erfolgt im Sekretariat, Johannisstraße 48 I.
Gebe jeder nach seiner Kraft!
Der Parteivorstand.

Kapl. Carlsson, von Skelleftea, 8 Tg. — D. Kellberg, Kapl. Stiegel, von Remei, 2 Tg. — S. Spesma, Kapl. Gerken, von Ralme, 2 Tg. — D. Brunk, Kapl. Arnfin, von Hamburg, 1 Tg.
3. Oktober
D. Blin, Kapl. Kasmsussen, von Sarnsborg, 2 Tg.
Abgegangene Schiffe
2. Oktober
D. Lina Kunjmann, Kapl. Westhof, nach Emden, leer. — D. Janja, Kapl. Ruff, nach Solzburg, Stück. — D. Lube, Kapl. Heinrich, nach Gele, Britannis.

Lübecker Bildungsstätten

Kulturhistorische und Kunstausstellungen. Museum für Kunst- und Kulturgeschichte in St. Annenkirche: Geöffnet täglich von 11 bis 4 Uhr, Montags geschlossen. Sonntags, Dienstags, Donnerstags frei. Mittwochs, Freitags, Sonnabends 20 Pfg.
Kunstausstellungen im Behnhöfen Hause (Gemälde und Graphik): Geöffnet täglich von 11 bis 4 Uhr. Dienstags geschlossen. Sonntags, Mittwochs, Sonnabends frei. Montags, Donnerstags, Freitags 20 Pfg.
Kunstgeschichtliches, Handels- und Völkerkunde-Museum am Dom: Täglich außer Sonnabends, 10 bis 1 Uhr. Im Winterhalbjahr unentgeltlich geöffnet: Mittwochs 4 bis 6 und Sonntags 11 bis 4 Uhr.
Städtisches Museum (Humboldtstraße 1-3): Leihstelle werktäglich 11 bis 1 Uhr, Sonnabends bis 2 Uhr, und außerdem Montags, Mittwochs, Donnerstags 5 bis 7, Dienstags und Freitags 5 bis 8 Uhr; Leihstelle werktäglich 10 bis 11 Uhr, Sonnabends bis 2 Uhr, und außerdem Montags bis Freitags 4-9 Uhr.
Öffentliche Bücher- und Lesehalle, Neugraben 28. Bücherhalle: Bücherausgabe werktäglich 11 1/2 bis 1 Uhr vorm. und 4 bis 7 Uhr nachm.; Montags, Mittwochs und Freitags eine Stunde länger, bis 8 Uhr abends. Sonn- und Feiertags ist die Bücherhalle geschlossen. — Lesehalle täglich geöffnet von 11 bis 1 Uhr und von 3 bis 8 Uhr, Sonn- und Feiertags von 2 bis 7 Uhr.
Zweigesellen: Godefridsstraße 13 und Finkenburger Allee 7.
Bücherei der St. Petrikirche: Täglich geöffnet bis eine halbe Stunde vor Dunkelwerden.

Unentbehrlich zur Schweinemast

ist außer dem Futterkalk

F. K. Schweine-Mast- und Freepulver Paket 40 Pfg.

hebt die Freilust — reinigt das Blut — sorgt für Verdauung

Allein **Ferd. Kayser** gegenüber d. Rathaus

Marktberichte

Schweinemarkt, Hamburg, 22. Oktober. Auftrieb: direkt zum Schlachthof 257, zur Markthalle 4024, zusammen 4311 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg. Bezahlt für 1/2 Pfd. Lebendgewicht: a) beste Fettfleischware 0,77 RM., b) mittelschwere Ware 0,77-0,78 RM., c) gut teigige Mittelware 0,77-0,78 RM., d) geringere Ware 0,68-0,76 RM., e) Saues 0,66-0,72 RM. Handel: mäßig reger.

Hamburger Getreidebörse vom 22. Oktober. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Die Tendenz war heute schwankend, auch der englische Markt, der durch die vom Kohlenreife herangezogene Frachtkosten-erhöhung der tonangebende Markt geworden ist, zeigte keine Bestimmtheit. Die Zufuhren vom Inlande blieben, durch die noch andauernden Feldarbeiten beschränkt, knapp. (Beize in Reichsmark für 1000 Kilo.) Weizen 270-280, Roggen 230-236, Hafer 190-198, Wintergerste 196-200, Sommergerste 215-270 (ab inländischer Station), ausländ. Gerste 204-208, Mais 188-190, beides waggonfrei Groß-Hamburg verzollt. Dinkel und Futtergerste fest bei erhöhten Forderungen.



Mundfunk-Programme. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel
Hamburg Welle 392. — Bremen Welle 297. — Hannover Welle 297. — Kiel Welle 293. Wochentags: 12.15: Börse. 12.30-2: Konzert. 12.55: Nautischer Zeit. 1.10: Schiffsahrt. 2: Wetter. 2.05: Konzert der Bremer Nautik. 2.45: Börse. 3.35: Zeit. 3.40: Börse. 3.50: Schiffsahrt. 5.35: Luftverkehr. 7.55: Wetterfunk. 10: Wetter. Sport.

Sonntag, 24. Okt. 9.15: Hamburg (alle Hörgeränder): Morgenfeier mit Josef Handl. 10.55: nur Kiel: Aus der Heiligengeistkirche. 11: Hamburg (Hbg. u. Bremen): Esperanto. 11.30: Hannover (Hann. u. Kiel): Hebert. das Plakonzert vor dem Opernhaus. 12.30: Dr. Funt der Ingenieur. 1.05: Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel: Konzert. 1.45: Hannover (alle Hörgeränder): Kammerorchester. 2.30: Schach. 3.30: Fünfheingelmanns Schachgesellschaft. 4.15: nur Hamburg: Theaterplaudereien von W. Ehlers. 4.30: Hamburg (alle Hörgeränder): Menschen und Werte der Zeit, von Dr. Scholt. „Paul Keller“. 5.30: Hamburg (alle Hörgeränder): Ein, zur Festkörnung „Großstadtluft“ im Altonaer Stadth. anl. des 40jähr. Jubiläums von Willy Wilhelm am 24. Okt. 6: Hamburg (alle Hörgeränder): Trompeten-Konzert. 7: nur Hamburg: Aus Hamburgs Vergangenheit und Gegenwart, von Fr. Keller. 7.20: Hamburg (alle Hörgeränder): Theatererinnerungen von U. Wehrh. 8: (alle Hörgeränder): Sehter Sonntag. Meyer-Selmann: Ballgesellschaft. „Der Hochzeitsabend“, Lustspiel von Peter Hanfen. 9: Alfred. Clara das junge Paar: S. Freundt, Claire Goeride; Marie, Dienstmädchen: Maria Gindshofer. — Kleine Revue u. M. Lohse. 10: C. Boll, Friedl Lind, Olga Spanuth, S. Freundt, Claire Goeride, Maria Gindshofer u. a. — Herbstball im alten Wien. 11: Mit dem gelanten Hörger-Orchester. Dir.: Horst Blaten. 12: Die beiden Finten. — Joh. Strauß: Hofballtänze. — Translatour: Durchs Ziel. — Ed. Strauß: Freie Bahn. — Joh. Panner: Marienmalzer. — Ziff: Die schöne Wienerin. — Joh. Strauß: Donau-Weiden. — Suppe: Teufelsmarkt. — Anst.: Lanotik. Ette aus Berlin.

Montag, 25. Okt. 4.15: Hannover (alle Hörgeränder): Volkslieder-Duette fremder Nationen. Mitw.: Jfi und Georg Balduin und das Kammerorch. Duocal: Märchliche Duette. Humoreske. — Italienische Volkslieder-Duette, arrangiert von Sildan. — Mischel: Serenata ambulante. 5: Hamburg (alle Hörgeränder): Die Fesler-Operette. Mitw. Zeit.: Hans Weichschmidt. Das Schwarzwaldmädel. Es singen und klingen die Weigen (sel. von Friedl Lind). Postmeisterin-Post. Madame, Madame, was hat sie heute an (Friedl Lind). Schwalbenhochzeit. 6: Hamburg, Kiel: Magnaten-Tabelle Sanbor. — Bremen, Hannover: Konzert. 6.30: Hamburg, Hannover, Kiel: Schach. 6.30: nur Bremen: Bremer Schachklub. 7.10: Hannover (alle Hörgeränder): Moderne Hauptpflege. (Prof. Stämpfe). 7.30: Spanisch. 8: Hamburg, Bremen, Kiel, Hannover: Orgelkonzert aus der St. Agidienkirche. Mitw.: B. Jarand (Orgel). Paul Gümmer (Gej.), Streichqu. „Mendelssohn-Bartholdy“ (1809-1847).

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Salmitz
für Freilauf Lübeck und Feuilleton: Hermann Dreyer
für Anzeigen: Carl Friedrich. Verleger: Carl Friedrich
Druck: Friedr. Meyer u. Co. Einheitsdruck in Lübeck

Die heutige Nummer umfasst 16 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit“

Bettfedern

aus erster Hand. Bfd. grau 60 1/2, gechl. 90 1/2, Kupf. 1.75, Halbdaune 2.75, 4 weiß Plummerup 4, beste 5, Daune 7, weiß 8-10, Schlafdaune 3.50-5, Oberbett la. dicht. 7.50, 12.18, Kissen 3 Bfd. 3.50, 5.50 aufw. gegen Raub. Kupfer, Preis frei. Kein Risiko. Nichtpassend zurück. — Böhm. Bettfedern-Spezialhaus Sachsel & Stäglar, Berlin C 49, Landsbergerstr. 43.

TRIUMPHATOR

Qualitäts-Rechenmaschinen

Glänzend bewährt bei Industrie — Behörden Gewerkschaften u. Verbänden Banken — Handel usw.

Erstklassige Gerätschaften
Druckschritten und Vorführung überall kostenlos und unverbindlich

TRIUMPHATORWERK K. B. H. LEIPZIG-MÜLKAU 447

Reell u. preiswert

Maras-Linje	Maras-Siegel
Kash.-Sardane	Kamen-Schebe
Regenmädel	Münder-Siegel
Kasch. Loden	Schal-Siegel

Ehlers & Reelwisch

Holtstadt 1 St. Petri 2-4
Hausester- L. Loden-Juppen
Elegante Fabels und Wäster



Millionen Menschen

alt und jung, in allen Teilen der Welt, erfreuen sich der angenehmen Wirkung und des hervorragenden Wohlgeschmacks von WRIGLEY P. K.-Kau-Bonbons.

Erfrischend, von dauerndem Aroma, vorzüglich für Zähne und Mund.

Regen den Appetit an und fördern die Verdauung.

Päckchen = 4 Stück = 10 Pf. Überall erhältlich!

WRIGLEY

KAU-BONBONS

WRIGLEY-AKTIEN-GESELLSCHAFT, FRANKFURT A.

Spiegelblank

mit **Albin**

Terpeninöl-Ware
Der Gute Schlichter

Stammfließ

von Käuer
Das Edelzeugnis
des Königs

Schuhwaren

gut und preiswert (3099)

Bruno Westfeling

Holstenstraße 3